

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung

Organ der Gesamt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 15.

Wierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

10. April 1873.

Inhalts-Übersicht.

Ueber Rinderpest-Invasionen. Von Mertens. (Fortsetzung.)
Ueber den Werth landwirthschaftl. Maschinen. Von Febr. v. Rothschäp.
Die Grabenränder. Von Arvin.
Echauffirung der Wege mit Torferde. Von Karl Stein.
Was hat der Bienezüchter im Frühjahr zu thun?
Zur Abwendung von Wildschäden. Von Karl Stein.
Das Schwein im historischen Alterthum.
Die Gewinnung des Wollfetts bei der Wäsche von Schmutzwollen. Von
B. Boffart.
Beseitigung der Ruffleden in Rüchen, an Schornsteinen u. Von Karl
Stein.
Erfah für Butter.
Provinzialberichte. Aus Breslau: Der Vollmarkt. Unterricht in der
Bienenzucht. Grobartige Resultate von Viehmästung. Das Abraupen
der Bäume. Marktpolizeiliches. Lungenseuche. — Aus Oberschlesien.
Auswärtige Berichte: Bericht über den Handel mit Frucht- und Zug-
vieh. — Aus Delfau. — Hopfenberichte.
Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.
XXIX. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe.
Briefkasten der Redaktion.
Besitzveränderungen. — Wochenkalender.

Ueber Rinderpest-Invasionen.

Von Mertens, Kreis-Thierarzt in Habelschwerdt.
(Fortsetzung.)

1860. Reg.-Bezirk Breslau. Im Landkreise Breslau
brach die Pest in 7 einzelnen Ortschaften aus; auch im Kreise
Nimptsch in einem Gehöft.

1864. Im November brach die Seuche aus auf 2 Höfen des
Kreises Ratibor. 40 Haupt Rindvieh wurden getödtet.

Nach einer Zusammenstellung des Kanzlei-Rath Brauser aus den
Ministerial-Akten (Magaz. von Gurlt und Hertwig Bd. 32 S. 202)
belief sich der Verlust:

Jahr.	Regierungsbezirk.	Kreise u. Ortschaften.	Gesamt- Verlust.
1855	Oppeln	7 Ortschaften	118
	Bromberg	3 „	83
	Posen	2 „	166
	Königsberg	3 Kreise	263
1856	Breslau	3 Kr. 26 Orsch.	1066
	Posen	3 „ 16 „	998
1857	Breslau	1 Ortschaft	31
	Oppeln	6 „	183
	Gumbinnen	2 „	13
1859	Oppeln	7 „	170
1860	Breslau	8 „	133
1864	Oppeln	1 „	40
Summa in 6 Jahren			3264

Wenn man erwägt, daß die Länge der von der Rinderpest zu-
nächst bedrohten Ost. Grenze des preuß. Staates von Solingen bis
Myslowitz 175 Meilen beträgt, und daß die fast ebenso unsichere
schlesisch-galizisch-mährische, und selbst zum Theil die schlesisch-böhmische
Grenze 104 Meilen lang ist, so erkennt man wohl die Schwierig-
keit auf einer so lang ausgebreiteten Grenzlinie mit zum Theil sehr
coupirtem Terrain den Viehhandel zu überwachen und die Ein-
schleppung der Rinderpest fortwährend zu verhindern. Obwohl nun
die Rinderpest in diesen angrenzenden Staaten mehr oder minder
stark geherrscht hat, und wie gezeigt, 11 Einschleppungen binnen
9 J. stattgehabt haben, so sind unsere Verluste doch nur gering.
Dieses ist aber einzig und allein dem energischen Tilgungsverfahren
zuzuschreiben. Dieses bewährte sich wiederum 1866 und 1867 (als
die Rinderpest in Holland wüthete, s. weiter unten) und wo in
seinem Falle die Rinderpest nach ihrer amtlichen Feststellung an
Terrain gewann.

Am 10. December 1866 kam die Rinderpest im Reg.-Bez.
Düsseldorf zur Anzeige. Bis zum 22. Februar 1867 brach die
Pest in 6 Ortschaften dieses Bezirkes aus und verpflanzte sich aus
in den Reg.-Bez. Münster. In nachstehender Tabelle sind die vor-
gekommenen Fälle übersichtlich zusammengestellt.

Reg.- Bezirk.	Kreis.	Ort- schaft.	Zahl der Gehöfte	Zahl der Rinder.			Zusammen.
				Ge- storben.	Kranke getödtet.	Gesunde getödtet.	
Düssel- dorf	Cleve	Hassum	1	—	4	12	16
	Rees	Guthum	1	—	3	51	54
	Geldern	Werbeling- hofen	4	2	4	11	17
	Cleve	Bimmern	1	—	1	11	12
	Cleve	Hassum	1	—	3	15	18
Münster	Kampen	Born	2	1	—	2	3
	Borken	Kanteren	1	—	3	10	13
Total-Summe							133

Ferner brach die Seuche aus am 8. Januar 1867 in der Ge-
gend von Salungen, in der früher turkestanischen Enclave Barchfeld,
von wo sie aus Hildburghausen, s. unten, eingeschleppt war.
Der Gesamtverlust belief sich auf 77 Haupt Rindvieh und 6
Ziegen.

1867 im Sommer wurde diese Seuche wiederum aus Galizien
nach Preußen verschleppt, bevor die diesseitigen Behörden Kenntniz
von dem Ausbruch der Seuche in dem benachbarten Oesterreich er-
langt hatten. Bei dem galizischen Städtchen Döwienzin, kaum
eine halbe Meile von der preussischen Grenze entfernt, fanden be-
deutend, mit Tausenden von den Steppen- und anderen Rassen an-
gehörigen Viehhauptern besetzte Märkte statt, und wurde die Seuche
von dort aus zunächst auf einige in der Umgegend von Döwienzin
belegene galizische Ortschaften verschleppt. Leider machten die öster-
reichischen Behörden den preussischen nicht nur keine Anzeige, sondern
stellten das Herrschen der Rinderpest noch in Abrede, nachdem durch
einen preussischen Departements-Thierarzt die Krankheit in der Um-
gegend von Döwienzin und in Bohlau, Kreis Pless, bereits con-
statirt war. Die Seuche hatte sich inzwischen ungemein ausgebrei-
tet. Der Ausbruch erfolgte im Ganzen in 36 Ortschaften, und
wurden 127 Gehöfte mit einem Viehstande von 1153 Stück von
ihr inficirt. Von diesem Viehstande sind 104 Stück wirklich von
der Seuche befallen worden, 973 Stück sind als seucheverdächtig ge-
tödtet worden, so daß von obiger Zahl 72 übrig geblieben sind.
Außerdem sind noch 115 Gehöfte, die mit den inficirten in näher
Nachbarschaft liegen, zur Unterdrückung der Seuche evacuir
worden, und haben in denselben 329 Viehstücke getödtet werden müssen.
Darnach beläuft sich der Gesamtverlust auf 1406 Stück, und ist
deren Werth auf 41,112 Thlr. festgestellt worden. Die Unter-
drückungskosten betrugen über 25,000 Thlr. Die Krankheit war in
einer Ausdehnung zum Ausbruch gekommen, wie dieses seit länger
als einem halben Jahrhundert nicht der Fall gewesen ist. Zur Ab-
sperrung der inficirten Ortschaften und Gehöfte wurden im Ganzen
15 Bataillone und mehrere Schwabronen Militär gebraucht. Es
ist demgemäß auch kein Fall vorgekommen, daß die Pest aus einer
Ortschaft, worin sie amtlich constatirt, weiter verschleppt worden wäre.

Der Ausbruch erfolgte vorzugsweise im Kreise Ratibor, in dem
allein 79 Gehöfte inficirt waren, ferner in den Kreisen Rybnitz,
Pless, Leobschütz und Cosel.

1869 am 15. Juli wurde die Rinderpest in dem großen Dorfe
Fürstenwalde, Kreis Ortelburg constatirt. Es waren bereits 3
Ortschaften verseucht, und sind im Ganzen 70 Haupt Rindvieh ge-
tödtet worden.

Der Viehhändler Majewsky aus Tiefensee bei Christburg hatte
Anfangs Juli 36 Ochsen in Polen gekauft. Er überschritt mit
diesem Transport am 9. Juli die preussische Grenze bei Meidenburg,
und besuchte mit seinem Rindvieh-Transport am 12. resp. 15. Juli
die Viehmärkte in Zablonowo und Deutsch-Eylau und verkaufte den
Rest in Mülhhausen an zwei Händler aus der Mark (Vieh), s. u.

Diese Heerde war mit der Rinderpest befallen, und brach die
selbe in folgenden Ortschaften des Reg.-Bezirks Marienwerder aus:

1. Kreis Rosenberg. Am 17. Juli hatte in Groß-Liebenau
die Guts-Verwaltung des Grafen v. Finkenstein einen Ochsen aus
der Majewskischen Heerde angekauft. Am 26. Juli wurden die
ersten Krankheitserscheinungen bemerkt, und starb dieser Ochse am
6. August. Inzwischen war die Ansteckung weiter vor sich gegan-
gen, und auch ein Bulle inficirt, wodurch wiederum durch diesem
zugeführte Kühe die Seuche nach Brunau und Bornitz verschleppt
wurde.

2. Kreis Graudenz. In Zablonowo kaufte ein Bauer aus
Neuhoff am 12. Juli einen Ochsen von dem Majewsky, ferner ein
Bauer aus Buchwalde. In beiden Orten brach die Rinderpest aus.

3. Kreis Stralsund. Ein Viehhändler hatte für Gut
Friedeck am 15. Juli in Deutsch-Eylau 6 Ochsen aus genannter
Heerde gekauft. Am 3. Tage starben bereits drei Thiere. Durch
Kühe, die auf dem Markte in Zablonowo gewesen und wieder nach
Hause gebracht wurden, brach die Pest in 2 anderen Ortschaften
aus.

In Summa sind 491 Stück theils gefallen, theils getödtet und
mußte die Bundeskasse 21,434 Thlr. Entschädigung zahlen. Wie
bereits oben erwähnt, wurde der Rest dieser Majewskischen Heerde,
bestehend aus 8 Stück, an Viehhändler aus der Mark verkauft.

Diese kauften noch 17 Stück zu und befruchteten dieselben von
Mülhhausen mit der Ostbahn nach Bielefeld, 3 Meilen von Lands-
berg a. W. Bereits in Bielefeld wurden einige Ochsen verkauft und
nahmen die Händler ihren Weg nach Bielefeld. Bei allen Thieren
brach die Rinderpest aus und wurden 3 Kreise verseucht. Getödtet
wurden in Summa 354 Rinder und 76 Schafe.

(In dem Dorfe Bielefeld herrschte zu gleicher Zeit die Maul- und
Klauenseuche. Einige Bauern hielten die Rinderpest für gen. Lei-
den und unterließen die Anzeige. Diese Ansicht wurde erst um-
gestimmt, als der betreffende Commisarius eine Bekanntmachung
erließ, dahin: da trotz wiederholter Warnung mehrfache Verheim-
lichungen von Erkrankungen vorgekommen sind und noch vorkom-
men, und um Weiterverbreitungen nachdrücklich begegnen zu können,
wird der ges. Viehstand des Bauers H. ohne Entschädigung getödtet,
weil derselbe ebenfalls die Anzeige unterlassen hat. Dieser Schreck
verhehlte seine Wirkung nicht.)

Im November 1869 brach die Rinderpest noch aus in den
Kreisen Rybnitz und Sobrau O.S., und fielen ihr 35 Stück zum
Opfer.

1870 trat die Rinderpest wiederum in der Mark, und zwar im
Reg.-Bez. Potsdam, auf; dieselbe war durch ausländisches Schlach-
tovieh, das für die Armee bestimmt war, nach Berlin eingeschleppt.
Der zuerst constatirte Seuchenort (31. August) war die Stadt
Oranienburg. Die Seuche wurde dadurch nach dieser Stadt ver-
schleppt, daß die Militär-Intendantur 4 Schlachtochsen zur Ver-
pflanzung des in Oranienburg stationirten Train-Bataillons dorthin
sandte. Diese Ochsen stellte der betreffende Fleischer in einen Stall,
worin sich noch eine Kuh befand, die er am anderen Tage zu dem
Amtmann V. nach Löwenberg (Kreis Ruppiner) brachte und dorthin
ebenfalls die Pest einschleppte; dieser Amtmann verlor 44 St. Vieh.
Viele von den schwer erkrankten Stücken waren geschlachtet, das Fleisch
nach Berlin gebracht und dort verspeist worden. Versucht waren
12 Ortschaften in den Kreisen Ober- und Nieder-Barnim, Teltow
und Ruppiner und wurden in Summa 160 Rinder und 420 Schafe
getödtet.

Reg.-Bez. Frankfurt a. O. Bereits Ende Juli waren auf
dem Schlachtochsenmarkt in Berlin der Rinderpest verdächtige Fälle
vorgekommen. Auf diesem Viehmarkt kaufte ein Viehhändler einen
Transport Ochsen und ging damit nach dem Oderbruch. Am 18.
August zeigten sich bei dem Vieh des Käufers M. in D., der vier
Ochsen von diesem Handelsmanne gekauft hatte, die ersten Krank-
heitserscheinungen. Der Baugutbesitzer verlor 14 Stück, die aber
theilweise als geschlachtet wiederum nach Berlin gebracht wurden.
In dem Dorfe D. ereigneten sich dann noch einige Pestfälle.

Reg.-Bez. Stralsund. In Folge Proviantirung der Festung
Stralsund mit lebenden Rindern wurde die Rinderpest nach Stral-
sund und Umgegend verschleppt. Die zunächst aufgestellte Rinder-
heerde bestand aus 354 Haupt und 30 Kälbern, welche größtent-
heils den deutschen Rassen angehörten, nur 48 Stück gehörten der
ungarischen Race an und waren über Döwienzin eingeführt worden.
In dem Zeitraum vom 16. bis 18. August waren die Rinder nach
Stralsund gebracht und zunächst auf Weideflächen gehalten wo hin-
reichende Nahrung für eine so große Heerde nicht vorhanden war.
Die Folge hiervon war, daß die Thiere ausbrachen und nicht nur
auf der Feldmark sich zerstreuten, sondern daß auch einzelne in die
Rinderhöfe der in den Vorstädten Stralsunds wohnenden Land-
wirthe einbrachen. Die Heerde war bereits inficirt, als sie nach
Stralsund kam, da schon am 20. und 21. Erkrankungen vorkamen,
die theils den Verkauf der kranken Thiere, theils den Tod einzelner
Thiere zur Folge hatten. Da das Wetter regnerisch und kalt war,
so wurden die Krankheits- und Todesfälle einfach auf die Wit-
terungsverhältnisse geschoben. Die Erkrankungen mehrten sich aber,
und waren bis zum 28. August 20 Thiere geschlachtet. Am 29.
erhielt der Departements-Thierarzt Dr. Fürstenberg den Befehl, die
Heerde einer genauen Untersuchung zu unterwerfen und stellte die
Rinderpest fest. Inzwischen war aber die Krankheit sowohl in der
Stadt, als auch in den Vorstädten ausgebrochen, wie auch in die
Umgegend verschleppt worden.

Außer in Stralsund trat die Rinderpest auf in Gr.-Lüder-
shagen, Devin, Drigge und Scharpich; die ersten gehören dem
Frankfurter Kreise an, die letzteren Orte liegen auf Rügen. Nach
ersteren Orten wurde die Seuche durch Dungstoffe verschleppt; nach
letzterem durch Militär, das in den dortigen Schanzen postirt war
und täglich nach Stralsund des Dienstes wegen mußte.

Die der Rinderpest erlegenen und Befalls Tilgung der Seuche
getödteten Rinder und Kälber sind folgende an Zahl:

1) 354 Haupt und 30 Kälber des k. Proviantamtes in Stralsund,
2) 99 „ „ 8 „ der Stadt Stralsund und Vorstädte,
3) 68 „ „ — „ Gr.-Lüdershagen,
4) 75 „ „ — „ in Devin,
5) 39 „ „ 6 „ in Drigge,
6) 40 „ „ 4 „ in Scharpich.

S. 675 Haupt und 48 Kälber.

Reg.-Bez. Bromberg. Ein Viehhändler hatte Vieh in
Polen gekauft und bezog damit am 9. November den Markt in
Znowraclaw, nachdem diese Heerde bereits einen Theil des Kreises
Dobru und Znowraclaw durchstreift hatte. Einige Tage später brach
die Rinderpest aus und erlagen ihr in Summa 283 Haupt.

Reg.-Bez. Münster u. Düsseldorf brach ebenfalls die
Rinderpest aus. Durch schnelle Anzeige wurde der Krankheit bald
Einhalt gethan. Dagegen saßte dieselbe im

Reg.-Bez. Koblenz festeren Fuß durch eingebrachtes Vieh
aus Königsberg und Berlin, das Befalls Verproviantirung der
Städte Koblenz und vorzugsweise der Feste Ehrenbreitenstein an-
gekauft war. Im Kreise Koblenz waren allein 15 Gemeinden ver-
seucht; außerdem noch die Kreise St. Goar, Simmern, Zell und
Kreuznach. Der Verlust ist nicht ersichtlich. In Folge des Krieges
brach die Rinderpest ferner aus in den Regierungs-Bezirken Wies-
baden, Köln und Trier. Die Verluste sind ebenfalls nicht
ersichtlich. (Schluß folgt.)

Ueber den Werth landwirtschaftlicher Maschinen

Ist man in der Neuzeit nicht mehr in Zweifel, da sie fortwährend vervollkommen werden und der Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande täglich fühlbarer wird, besonders in der Nähe größerer Städte, die nachgerade von Angüßern vom Lande überfüllt sind.

Ein großer Fehler der Maschinen liegt aber noch in der großen Theuerung derselben, weil wir solche größtentheils immer noch aus England — wo die Anfertigung derselben der höheren Arbeitelöhne wegen am kostspieligsten ist, beziehen müssen.

Eine genossenschaftliche Maschinenfabrik, die von einer Anzahl von Gutsbesitzern errichtet werden könnte, ist daher das größte Bedürfnis und wir hoffen, daß diese Idee die nöthige Beachtung finden möge.

Eine Capitaleinlage von 100 Thlr. von jedem Mitgliede würde es möglich machen, alle Mitglieder in den Besitz der nöthigen Maschinen zu bringen, wenn die Genossenschaft eine der bestehenden besseren Maschinenfabriken übernahm, dieselbe in schwingbarem Betrieb hielte, und sowohl für ihre Mitglieder als auch andere Besucher arbeiten ließe.

Statt des baaren Geldes für die Maschinen würden Mitglieder der Genossenschaft nur Wechsel zu geben haben, welche aus den Gewinnanteilen successive amortisirt, inzwischen aber als Deposit behufs Erlangung des Credits resp. der baaren Mittel zum Betriebe der Fabrik bei Geldinstituten deponirt werden könnten.

Daß aber eine solche Begründung gewinnerzielend sein müßte, liegt auf der Hand, denn der Gebrauch der Maschinen würde allgemein werden, wenn man sie etwas billiger oder unter erleichterten Zahlungsmodalitäten erhalten könnte, weil eben durch den Gebrauch der Maschinen Zeit und Geld erspart werden, und weil durch gute Maschinen der landwirtschaftliche Ertrag gehoben werden kann.

Wir wollen hier nur von den Säemaschinen, resp. der Drillcultur reden, sie allein bringt den Samen in gleichmäßiger Tiefe in die Erde, das Aufgehen der Pflanzen wird dadurch gleichmäßig befördert, und der Ertrag ist anerkannt ein größerer, als bei der Handfaat, womit die Körner nicht zu gleicher Tiefe in den Boden kommen.

Es wird allgemein behauptet, daß sogar die mit den Maschinen gedrückten Rüben zuckerreicher seien, als die mit der Hand gesägten. In der landwirtschaftlichen Zeitung für das nordwestliche Deutschland theilt ein Landwirth mit, daß dieselbe Menge Getreide, mit dem Pflug ausgedroschen, 178 Ebr. 23 Sgr., mit der Maschine aber nur 86 Ebr. 7 Sgr. gekostet habe! —

Solche Zahlen sprechen von selbst.

Möchten daher diese Zeilen dazu dienen, die Herren Gutsbesitzer zu veranlassen, zu einer Genossenschaft, behufs Erwerbung einer landwirtschaftlichen Maschinenfabrik, zusammenzutreten, welche segensreich für alle werden würde.

Frhr. v. Rothsch.

Die Grabenränder.

Von Arvin.

Ueber Grabenränder hat gewiß noch kein Professor der Landwirtschaft eine Vorlesung gehalten, auch kein Fachliterat ist darauf gekommen, auf den Rändern der Feld-, Wiesen- und Straßengräben eine „Quellenstudie“ oder Studienquelle zu suchen, seit Erhebung der Landwirtschaft zur Wissenschaft.

Diese viel gepriesene Erhebung der Landwirtschaft zur Wissenschaft vollzog sich übrigens keineswegs mit einem Male oder binnen Jahr und Tag, sondern, während sie lange noch nicht abgeschlossen, begann sie schon, bevor irgend ein Adersmann daran gedacht, einen Graben zu ziehen, aber man ist darüber noch nicht im Klaren, und so übersieht man die Grabenränder; gerade so wie Jemand, der in ein Kaleidoskop guckt, zwar allerlei artige Gestalten und Bilder, aber nichts von allem dem sieht, was die Wirklichkeit um ihn her zeigt. — Nach Einigen soll jene Verbesserung der Landwirtschaft ganz präcis mit dem Anfange der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts begonnen oder stattgefunden haben, nach Anderen mit Thiers' klassischem, aber nicht immer gehörig verwertetem Werk: „Grundzüge der rationellen Landwirtschaft“, nach weiteren Annahmen ist sie auf Schubart von Kleefeld, nach noch weiteren auf die Dreifelderwirtschaft Karls des Großen zurückzuführen; dann, nach einigen hoffnungsvollen Dozenten der Agricultur von derjenigen Kategorie, welche man auf der Jagd „Lateiner“ nennt, auf Virgilius Georgica, nicht etwa auf die neuere Zeitschrift dieses Namens; dagegen hat sie nach den zuverlässigsten Angaben von jeher mit der „Individualpotenz“, nicht Settegast's, sondern jedes Landwirths bestanden und speciell nach Alfred Rühl und dem kaiserlich chinesischen landwirtschaftlichen Wanderlehrer für Mandarinen, also nicht bloß für Bauern, sondern lediglich für Minister, Kammerherren, Deconome und Amtsräthe, Generalsecretäre u. s. w.; nach diesem landwirtschaftlichen Wanderlehrer, Namens „Nie-con-fu-se“, datirt die Erhebung der Landwirtschaft zur Wissenschaft von da aus, wo Rühl, der Agronom, seinen Bruder Abel, den Zoologen, todtschlug und damit den Dualismus, der bis dahin Pflanzenbau und Thierzucht getrennt hatte, vollständig aufhob.

Dieser Act, etwas drastischer Natur, entspricht nun freilich der Anschauung nicht, daß die Viehzucht überhaupt ein Uebel für den Ackerbau sei, eher der, daß sie „ein notwendiges Uebel“ desselben, welche früher sehr gewöhnliche Nebenart sich aber, bemerkenswerth genug, wirklich in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts fast ganz verloren, eben so verloren, als die Idee, ohne Vieh zu wirtschaften und alles Stroh und Heu zu verkaufen: wahrscheinlich in vorausgesetzter Ermangelung von Körnern für den Verkauf.

Aber man hatte bei der Idee oder Theorie solcher reiner Ackerwirtschaft mit bloßer Guano-, Kalk- und Stadtmüddung, resp. mit Dampfpflugcultur, sich von der falschen Ansicht leiten lassen, Steinkohlen würden im Handel bald weniger gelten als Stroh, die Canalisation der Städte würde niemals zur Ausführung gelangen oder gelangen sollen und Steinkohlenscheite importirt, Stroh und Heu exportirt, sei keine Raubwirtschaft.

Unser alter, tiefgelehrter Rector an der olim „lateinischen“ Schule zu F., aus welcher Schule viele tüchtige Leute des gelehrten Standes, aber noch viel mehr tüchtige Leute der Praxis aller Fächer ursprünglich hervorgingen, — nur wenig oder gar keine „Lateiner“ im Sinne der Jägersprache, dieser alte tiefgelehrte Rector demonstirte uns einst den Begriff Charade durch das Exempel — Vi-o-li-ne — und auf die erste Silbe: „was der Landwirth haben muß“, rief fast einstimmig die ganze Klasse: „Vieh“, das e und h im Sinne der neueren Orthographen apostrophirend; — alle die Jüglinge aber, welche Landwirthe geworden, haben es sich behalten, daß der Landwirth einen Ueberfluß nur bedingungsweise, niemals aber sein Vieh apostrophiren oder ausschneiden darf.

Daß man auch den geringsten Ueberfluß nutzbar machen oder verwerten muß, wußten auch schon die alten Feudalherren, indem sie die Grabenränder keineswegs apostrophirten, sondern der „Gräbereigerechtigkeit“ zutheilen, so daß dann, als man angefangen, Grä-

ben durch Felder und Wiesen zu ziehen, — im Vorgefühl der Drainage, — die königl. Generalcommissionen für Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse, und auch das königl. Revisionscollegium oft nicht wußten, was „berechtigter“ und „unberechtigter“ Grabenrand war.

Aber wir wollen hier die Bedeutung der Grabenränder an das ihnen gebührende Licht ziehen, indem wir sie aus der Sphäre des Kleinlichen, der landwirtschaftlich-wissenschaftlichen Pedanterie, aus der Mißachtung seitens des vornehmen und gelehrten Landwirthschaftsbetriebes, hervorheben in die Sphäre der wahren landwirtschaftlichen Wissenschaft und der über alle Creditfragen erhabenen höheren Oeconomie.

Immer muß der Landwirth mit der Fläche anfangen, und von dieser erst zur Bonität des Bodens übergehen, sonst verrechnet er sich in seiner Individualpotenz und spricht das Grundstück zu hoch an, kauft oder pachtet es zu theuer, resp. verpflichtet er seinem Principal mehr zu liefern, als er vermag; — denn die Fläche ist immer eine bekannte, die Bonität eine unbekannte Größe, und wie gewisse Zahlen in der Kettenregel, berauben sich beide gegenseitig, ungefähr wie Feinheit und Gewicht des Wollvolles nur im juste milieu des wahrhaft goldenen Fließes mit einander wachsen.

Weiße man die Ausdehnung der Fläche, dann weiß man auch, in wie fern man auf die Gleichmäßigkeit der Bonität rechnen kann. So wollen auch wir uns hier erst mit der Fläche großer Grabenränder bekannt machen und zwar nach unserer eigenen Statistik, die sehr einfach und deshalb auch zuverlässiger ist, als manche anderen statistischen Angaben.

Wenn Fürst Bismarck einmal im Abgeordnetenhaus sagte, die offizielle Statistik sage Vieles, was er gar nicht wissen wolle, so hatte er gewiß Recht, nur hätte er hinzusetzen sollen, daß diese Statistik auch Vieles nicht sage, was Jedem zu wissen frommt und besonders vielen Landwirth zu wissen sehr heilsam wäre, z. B. die wahren Erntedurchschnittssätze.

Vor Regulirung der Grundsteuer und genauer Aufnahme der Flächen gab es bekanntlich schrecklich viel Unland in allen Provinzen der Monarchie, mit Ausnahme der beiden westlichen, Rheinland und Westphalen, wo schon früher für richtige Aufnahme der Flächen im Interesse der Besteuerung Sorge getragen worden, namentlich zur Zeit der französischen und westphälischen Regierung, wo denn mancher Grundbesitzer von der Correctheit der Statistik eben so gern nichts wissen gewollt, als Fürst Bismarck von ihren bureaukratischen Schnurpfisereien.

Auch verkrümelte sich in jenen Provinzen mit getheiltem Grundbesitz nicht so leicht eine Fläche, wie z. B. in Oberschlesien, wo unter Anderem ein Leich von 100 Morgen, der alle drei Jahre mit Hafer beäet wird und also gerade jedes Mal zur Zeit der Aufnahme der statistischen Tabellen weder bewässert noch als Acker bestellt, auch weder als Leich noch als Acker, sondern gar nicht oder als Unland aufgenommen wurde, item ein abgeholztes Stück Wald, weder als Forst noch als Feld, obgleich sonst der Herr Besitzer, ein gewisser Herr von Bernegrosch, stets die abgeholzten Waldflächen noch als Wald und gleichzeitig als Neuland berechnete, so daß sein Gut statt 6000 Morgen immer über 8000 enthalten sollte. Die offizielle Statistik vor der Grundsteuerregulirung, welche Statistik gewiß Niemand der Unrichtigkeit zu beschuldigen wagen durfte, wies in Schlesien gegen 24, im Jahre 1849 sogar noch über 34 pSt. der Landesfläche, im Rheinland 7 resp. 14 pSt. als Unland nach, in den gesammten 8 Provinzen gegen 16 pSt.; wogegen heute Schlesien nur 0,2 pSt. Unland und noch nicht ein volles Procent wirkliches Unland, Westphalen 0,1 pSt. Unland, überhaupt an Unland nur die Provinz Preußen 0,8 und Pommern 0,5, und die gesammten 8 Provinzen nur 0,1 pSt. Unland und 0,2 pSt. Unland enthalten.

In einem solchen Unlandschaos von früher mußten sich natürlich die Grabenränder ganz verlieren; heute lassen sie sich wie folgt einschätzen, nämlich nach freier Forschung und unbeirrt von allen „officiellen Quellen“, die bei den ganz und halb-officiellen Statistiken allein maßgebend sein sollen; wie wir vorhin gezeigt, aber großer Unrichtigkeiten fähig sind.

Schlesien enthält im Ganzen gegen 25,000 Morgen oder an 6300 Hectaren Gräben und Grabenränder, auf Feldern und Wiesen und an Straßen und Wegen, wovon etwas über die Hälfte, nämlich gegen 14,000 Morgen oder 3500 Hectaren auf die Gräben der Straßen, Wege und Eisenbahnen entfallen. Die Gräben der Forsten sind nicht mit eingerechnet.

So anscheinlich an sich die Fläche auch ist, will sie gegenüber den Culturflächen des Landes doch anscheinend nicht viel sagen, fast gar nichts, denn sie beträgt kaum 2,5 pro Mille von den Acker- und Wiesenflächen der Provinz, aber nicht nur haben die Gräben ihre indirecte, sehr wesentliche Bedeutung, sondern auch unmittelbar kommt ihre Ausdehnung sehr wohl in Betracht bei der höheren Oeconomie, und auch sogar noch mehr bei der Oeconomie untergeordneten Grades, ja bei dieser wirklich erst recht; — gerade so, wie es dem guten Wirthe auf 3 Pfennige von 3 1/2 Thlrn. oder auf 1/4 pSt. sehr wohl schon ankommt und dem schlechten Wirthe, der zwar nur in Maximalerträgen rechnet, aber es zu keinen 3 Thlrn. Ueberfluß bringt, noch weit mehr.

Das Kleine verstehen die Herren Wissenschaftler überhaupt nicht so zu würdigen, wie die Deconomen von echtem Schrot und Korn, allerdings aber sind jene um so größer auch in der Creditfrage, wo sie ebenfalls nur in Maximalziffern rechnen.

Wenn uns die Fläche zu gering erscheint, so müssen wir nunmehr auch nach der Bonität, der Ertragsfähigkeit fragen. Die eigentlichen Grabenränder sind von den Grabenwänden oder der Doffirung zu unterscheiden, die man, bemerkenswerther Weise, im höheren Style der Grabenbaukunde „Böschung“ nennt, ungefähr wie man noch vor einigen Jahrzehnten Ransell und Fräulein unterschied.

(Schluß folgt.)

Chaussirung der Wege mit Torferde.

Man hat in neuerer Zeit vieler Orten — und wie ich erfahre, auch bei Ihnen in Schlesien — statt der Chaussirung der Wege mit zerfallenen Steinen oder grobem Kiesande, da diese bekanntlich sehr kostspielig ist, der Kiesand auch nicht überall zu diesem Zwecke zu Gebote steht, sich des Lehmies bedient. Auch entsprechen die dadurch hergestellten Wege vollkommen ihrem Zwecke, d. h. wenn neben denselben noch ein Sandweg sich befindet, welcher bei Regenwetter benutzt werden kann, da das Befahren der Lehmchauffeen bei solcher Witterung solche bald ruiniren würde.

Ja, solche Lehmchauffeen sind in vielen Fällen noch den Stein- oder Kieschauffeen vorzuziehen, weil die Pferde durch dieselben weniger angegriffen werden, auch weiter das Wagengeschirr weniger abgenutzt wird, ganz abgesehen von den ungleich geringeren Herstellungskosten.

Es giebt in dessen viele sandige Gegenden und auch in Mecklenburg finden sich solche, namentlich in dem südlichen Theile desselben

— wo das zur Herstellung der Lehmchauffeen erforderliche Material, nämlich der Lehm, schwer oder doch nur mit großen Kosten zu beschaffen ist, wo hingegen sich aber Torf oder Torferde in großen Massen findet. In solchen Gegenden kann man nun auch diese Torferde zu jenem Zwecke sehr wohl verwenden, wie ich vielfach aus eigener Erfahrung bestätigen kann.

Selbst auch in Mecklenburg sind in neuerer Zeit an einzelnen Orten solche Torfchauffeen hergestellt worden und haben sich trefflich bewährt. Freilich muß auch neben diesen ein gewöhnlicher Sandweg hinlaufen, und selbstverständlich darf man es bei den so chauffirten Wegen, eben so wie bei den durch Lehmauftrag oder durch ein anderes Material hergerichteten, an der gehörigen Pflege und Aufsicht nicht fehlen lassen.

Was nun die Herrichtung der mit Torferde chauffirten Wege betrifft, so verfährt man dabei, wie ich aus eigener Anschauung mittheilen kann, am besten auf folgende Weise:

Die Torferde wird am besten zur Herbst- oder, falls die Witterung dafür günstig ist, zur Winterzeit, wo nämlich die meisten Niederschläge zu erwarten sind, auf dem vorher geebneten Sandwege 1 bis 1 1/2 Fuß hoch aufgetragen. Nachdem diese Arbeit beendet ist, läßt man die Torferde im möglichst nassen Zustande durch die Ackerpferde vollständig zu einem Brei durchkneten.

So nun bleibt dieselbe bis zum Frühjahr liegen und wird, wenn sie nun noch nicht ordentlich mit einander verbunden sein sollte, von Neuem von den Pferden durchknetet, dann aber von beiden Seiten nach der Mitte zu aufgeworfen und zwar so, daß nach beiden Seiten hin eine Abdachung stattfindet.

Nun bleibt die ganze Masse so lange liegen, bis sie solche Steifigkeit erlangt hat, daß größere Thiere, ohne tief einzusinken, darüber hingehen können, und die Chauffee ist fertig.

Nothwendig ist es dann aber, daß die durch das Vieh und auch wohl durch Wagen entstandenen Geleise und Vertiefungen zu Anfange öfters zugemacht und geebnet werden, damit sich kein Wasser darin sammeln kann und die Chauffee ihre Wölbung behält. Eben so ist auch, wie schon erwähnt, zu vermeiden, daß diese Chauffee bei anhaltendem Regenwetter befahren wird.

Was weiter die Herrichtung von Lehmchauffeen betrifft, so bedarf es dafür wohl einer speciellen Anweisung nicht mehr. Es genügt dafür ein Lehmauftrag von etwa 1/4 Fuß bei gehöriger Abnutzung des Weges, wobei man dann auch noch den Auswurf der etwa daneben befindlichen Gräben benutzen kann.

Wie ich erfahre, besteht u. A. in der Provinz Brandenburg eine Regierungsvorschrift, wonach Lehmchauffeen bei regnerischer Witterung unter Androhung von Strafen nicht befahren werden dürfen, solche Chauffeen dann auch wohl durch Bäume gesperrt werden könnten, sobald der daneben liegende Sandweg die gehörige Breite für zwei Geleise hat. Möchte eine solche Maßnahme auch auf die Torfchauffeen ausgedehnt werden, damit auch die letzteren nicht etwa aus Indolenz oder Muthwillen bei nassem Wetter ruinirt würden.

Karl Stein.

Was hat der Bienezüchter im Frühjahr zu thun?

Wenn es als feststehend angenommen werden kann, daß ein kräftiges Bienenvolk, d. h. ein stark bevölkerter Stock, mehr Ertrag liefert als zwei schwache Stöcke, so zeigt dies uns, daß wir der Sucht, aus einem Stocke viele Bölker rasch zu besitzen, nicht nachkommen, und wenn wir im Frühjahr schwache Bölker haben, diese vielmehr verflärten sollten. Letzteres kann durch den Bezug eines Pfundes Bienen (welches ca. 5300 enthält) und das in Pösendorf bis 19ten Mai etwa 3 Thlr. kostet, geschehen.

Dem Schwarmverlust aber kann Einhalt gethan werden, wenn man die angelegten Wieselzellen, welche in Wohnungen mit beweglichem Bau leicht zu finden sind, ausschneidet oder vernichtet.

Schon im Monat Mai wird man in den Stöcken junge Brut bemerken, und bei einem gefunden Volke wird man sehen, daß die Bienen an einem sonnigen Tage einen gemeinschaftlichen Reinigungsausflug halten und stark vorspielen. An einem solchen Tage muß man seine Bienen aufmerksam beobachten, weil man zu dieser Zeit am besten erkennen kann, ob ein Bienenvolk noch seine Königin hat oder nicht, denn wenn die Bienen nach gründlichem Vorspiele nicht wieder bald in ihren Stock zurückkehren, vielmehr bis zum Abende sowohl außen als auch im Stock laufend und heulend herumlaufen, so ist die Königin eingegangen und der Stock in der Regel verloren, weil jetzt keine Gelegenheit vorhanden ist, sich eine neue Königin zu beschaffen.

Man sehe jetzt auch nach, ob die Bienen noch mit Honig versehen sind, denn jetzt bedürfen sie denselben zur Fütterung der jungen Brut mehr als je.

Sollte es daran fehlen, so ist ihnen dieser aus anderen Stöcken, die Ueberfluß haben, zu verabreichen. Zieht es überhaupt an Honig, so füttere man die Bienen mit Zucker, und zwar 1 Pfd. in einem Quart Wasser aufgelöst und aufgelocht, doch muß man letzteren, und jede flüssige Fütterung, des Abends vornehmen, weil man sich sonst selbst Raubbienen schafft.

Es kommen nämlich Bienen aus anderen Stöcken massenhaft eingedrungen, tragen die Vorräthe fort und tödten die Königin.

Das gängliche Ausschneiden der Waben aus Klopbeuten, in welchen man den armen Thierchen keine Zellen läßt, wobei die Königin ihre Eier niederlegen und wo das Eingetragene lagern könnte, ist bisher die größte Ursache der Vernichtung ganzer Bölker, und zum Ruin der Bienezucht überhaupt geworden.

Schwache Bölker können bis zur Tracht im Monat Mai die Zellen für die junge Brut nebst Futter nicht aufbringen, sind dann während der Tracht schwach und kommen ohne Vorräthe in den Winter, der sie absterben läßt.

Ein guter Bienezüchter soll nur den überflüssigen Honig und das alte überflüssige Wachs aus dem Stocke nehmen, den Bienen im Frühjahr bei der Reinigung des Stockes helfen, d. h. mit einer Feder sorgfältig die Wände reinigen, alles zur Erde liegende sorgsam herauskehren und die Fluglöcher reinigen, weil sonst dieses die Bienen unter großer Anstrengung und durch Verlust an Zeit thun müssen.

Für diejenigen, welche in diesem Sommer eine Vergnügungsfahrt machen und Interesse an der Bienezucht im Großen nehmen, empfehlen wir die Besichtigung der Bienenstände zu Pösendorf bei Laibach in Krain, wo eine Bienezuchtschule im Monat Juli eröffnet wird, in welcher man binnen 4 Wochen alle Vorrichtungen gegen ein Honorar von 16 Thlr. 12 Sgr. erlernen kann, während man im nahen Weichselburg billig Kost und Wohnung erhält.

v. R.

Zur Abwendung von Wildschaden.

Zu diesem Zwecke hat sich hier (in Mecklenburg) folgendes einfache Verfahren in allen Fällen, wo es zur Anwendung gekommen, ganz außerordentlich bewährt, weshalb ich es allen Ihren Lesern, welche

von Wildschaden zu leiden haben, aufs Angelegentlichste empfehlen kann:

Man nehme möglichst weithalsige Flaschen, ähnlich wie sie die Frauen zum Einmachen von Früchten zc. benutzen oder dergleichen sonstige Gefäße, fülle dieselben mit Rinder- oder anderem Blute, und grabe sie an den Saaträndern, wo das Wild des Abends etwa aus dem Walde überzutreten pflegt, circa 80 bis 100 Schritte auseinander, so weit in die Erde, daß der Hals oder die Oeffnung derselben nur eine Kleinigkeit darüber hinausragt. Sobald das Blut in diesen Flaschen zc. in Fäulniß übergegangen ist und einen durchdringenden penetranten Geruch verbreitet, was namentlich bei etwas wärmerer Witterung bald geschieht, meidet das schadenbringende Wild, sowohl Rehe als Hirsche — mit diesen hat man es in den allermeisten Fällen doch nur zu thun, solche Saaten durch- aus, wie es denn auch bekannt ist, daß selbst unseren, von Vegetabilien sich nährenden Hausthieren, den sogenannten Kräutlerfressern, der Geruch des Blutes durchaus zuwider ist.

Die sonst noch empfohlenen Mittel zur Abhaltung des Wildes sind theils wirkungslos, theils zu umständlich oder kostspielig. Zu den letzteren gehört u. A. auch das in neuerer Zeit empfohlene Bestreuen der Saatränder mit gedämpftem Knochenmehl, dessen widerlich süßlicher Geruch gleichfalls das gedachte Wild fern halten soll. Indes verflüchtigt sich dieser Geruch, namentlich nach Regenwetter, sehr bald und eine Wiederholung des Mittels verursacht dann Kosten und Zeitaufwand, welches Alles bei dem erstgedachten Mittel nicht nöthig ist.

Gegen das Andringen des Schwarzwildes, der Wildschweine, schützt freilich ebensowenig das Blut, als das Knochenmehlpräparat; dagegen giebt es nur ein Radikalmittel, und das ist Pulver und Blei, welches anzuwenden freilich nicht in allen Fällen erlaubt ist.

Bei dieser Gelegenheit werde ich übrigens an eine eigenthümliche Geschichte erinnern, wie sie ein mir befreundeter Gutsbesitzer in Thüringen vor einigen Jahren erlebte. Derselbe wurde nämlich beim Aufnehmen von Runkelrüben durch einen stärkeren Nachtfrost überrascht, in Folge dessen mehrere Rüben, welche bereits ausgegraben, die Nacht über auf dem Feldflück liegen geblieben, und hier vollkommen durchgefroren waren. Schon früher war die Rübenfeld häufig von einem etwa fünfzehn Stück starken Rudel Hirsche besucht; auch in dieser Nacht hatten sich dieselben wieder auf demselben eingestellt und dabei mehrere von den gefrorenen Rüben gegessen. Die Folgen waren aber für diese Thiere sehr traurig, denn es starben hiernach mehrere derselben. Man fand an den nächsten Tagen in dem nahe liegenden Walde fünf derselben verendet.

Weiter verweise ich noch darauf, daß, wenn Hirsche und Rehe auf freiem Aushlag, namentlich gegypsten Klee's, äßen, dies gleichfalls nicht selten einen ähnlichen Ausgang nimmt, indem diese Thiere dann mitunter an der Bläh- oder Trommelsucht verenden, ähnlich wie auch unser Rindvieh und unsere Schafe, wenn nicht baldige Hilfe erfolgt.

Karl Stein.

Das Schwein im historischen Alterthum.*)

Das Schwein scheint der Vorläufer der landwirthschaftlichen Zuchtung gewesen zu sein.

Es erscheint als Hausgenosse des Pfahlbauers in jedenfalls vorhistorischer Zeit domesticirt. In China reicht die Zucht dieses so nützlichen Hausthieres bis auf 4800 Jahre zurück und wurde daselbst zu allen Zeiten hochgehalten. Es erklärt sich dies aus der großen national-ökonomischen Bedeutung, die es für die dortige ungebildete Bevölkerung haben muß, wo die arme Bevölkerung das Schwein selbst als Cadaver hochschätzt, so daß z. B. in Canton Männer den aus den Schiffen geworfenen crepirten Schweinen selbst mit Lebensgefäße nachspringen und, sie ans Land bringend, wohlgemuth verzehren.

Gerade das Gegentheil hiervon finden wir bei den Egyptern und semitischen Völkern, die das Schwein verachteten und den Genuß seines Fleisches von Alterszeiten her bis auf den heutigen Tag meiden. Die Araber verachteten von Herodotus Zeiten bis auf den heutigen Tag das Schwein, nicht weil es omnivor (allesfressend), sondern von abgheuerregender Gestalt ist. Derjenige, welcher Schweinefleisch ins Land brachte, soll bei ihnen mit dem Tode bestraft worden sein.

So sehr man im Judenthum und im mythisch-fürstlichen Egypten darauf bedacht war, die Zucht des Schweines zu beschränken, so würdigte man im geist- und lichtvollen Hellas, im stolzen Latium das Schwein.

Der edele Pelside Achilles, ein so liebenswürdiger Hausherr wie unvergleichlicher Held, bewirthete vor Troja seine Gäste mit eigenhändig gebratenem „Schweinernen“:

Selbst dann trug er zum Schimmer der Blut ein gewaltiges Fleischbrett,

Legte des Wasthweines Rücken darauf voll blühenden Fettes, Und Automedon hielt: da schnitt der edle Achilles

Und er zerlegte geschickt und bogyete alles an Spieße.

Hom. II. IX. 202.

Gumäos, aus fürstlichem Geschlechte stammend, widmete sich der Schweinehut, einer Beschäftigung, die zweifelsohne als sehr ehrenhaft betrachtet wurde, sonst hätte er sich wohl ein anderes „Metier“ gewählt.

Der Schweinehund des Odysseus, für den Gumäos sachkundig sorgte, war bedeutend, denn:

Innerhalb des Gehegs hat er zwölf Koben bereitet, Einen nach dem andern zum nächtlichen Lager der Schweine, Fünfzig lagen in jedem der erdauswählenden Schweine, Alle gebährnde Mütter und draußen schliefen die Eber,

Hom. Od. XIV. 13.

deren Zahl nur 360 war, da die übrigen von den Freiern verschmaußt wurden. Doch blieben ihm immerhin 600 Stück gebärende Mütter, 360 Eber = 960 Zuchtthiere, und deren Descendenz wohl mit jährlich 3000 zu veranschlagen.

Das par excellence Es- und Fleischthier, welches die Griechen als dasjenige bezeichnen, dessen Fleisch am allerersten gegessen wurde — wie denn auch das Spanferkel zu Homer's Zeiten gemeines Essen war — diente auch als Opferthier; so gehörte das Schwein zu den vollständigsten Opfern des Poseidon. Teiresias weiß Odysseus an:

Bringe stattdes Opfer dem Meerbeherrscher Poseidon, Einen Widder und Stier und einen muthigen Eber.

Ferner wurde das Schwein der Aphrodite geopfert und spielt in den attischen Mythen eine Rolle, wie es auch vielfach zum Sühnopfer benutzt wurde.

*) Vorstehendes erlauben wir uns auszuweisen aus dem in Wien 1873 bei Jäh und Fied erschienenen Werte: „Studien über das Schwein“, Beiträge zur Kenntniß der Natur, Abstammung, Rassenlehre, Geschichte und Verbreitung und national-ökonomische Bedeutung des Hauschweines, von Eugen v. Rodiczky, zu entnehmen, welches Wert wir den Landwirthern hiermit bestens empfehlen können.

Die Römer hielten das Schwein jederzeit in hohen Ehren.

Marcus Terentius Varro scheint den Ausspruch nicht: „Ich stamme zwar nicht von Gumäos, Homer's göttlichem Sauhirten, ich schätze aber das Schwein und kann seine Zucht nicht beiseite lassen.“

Nicht allein die Schweinehaltung war so bedeutend, daß in einer geordneten Wirthschaft die Schweinehaltungen nicht fehlen durften, sondern es spielt das Schwein auch in ihrem Gultus eine bedeutende Rolle. Schon in der altetruskischen Symbolik treffen wir es an. — Aeneas opfert bei seiner Ankunft in Italien eine hochtrachtige Sau. Das trachtige Schwein ist der schwerfüßenden Demeter geweiht; der Eber wird am 2. April der Venus geopfert und in den „Suovetaurilien“ erhält auch Mars Schweineopfer.

Auf dem Triumphbogen des Titus ist die Sau mit ihren Jungen das bedeutsame Symbol der Legionen und wurde auch bis auf Marius Zeiten der Eber den Legionen vorangetragen. (Plin. X. 5.) Während die Schinken in früheren Tagen Rom's nur von Kastträgern und Gladiatoren verzehrt wurden, bildeten dieselben später einen sehr gesuchten Importartikel.

Ateneas — der Brillat-Savarin der Alten — hält die gallischen Schinken für die besten, wie ja auch heut zu Tage die von Bayonne sehr gesucht sind, wurden in den Kaiserzeiten das Pfund marischer Schinken selbst mit 3 Thlr. 10 Sgr. unseres Geldwerthes bezahlt.

Das gebratene Ferkelsfleisch fehlte nicht auf der Tafel der römischen Großen. Seit Kaiser Aurelius Zeiten diente es selbst zu politischen Zwecken, indem man unter die Proletarier Ferkelbraten vertheilte, und bis auf den heutigen Tag spielt das Kirchtagsschinken (porchetto) bei der niederen Bevölkerung Italiens eine große Rolle.

Schweinecotelets (lumbi), falerische Magenwürste, gewürzte Würste und besonders der porcus trojanus, ein ausgewildetes Schwein, in dessen Inneres verschiedene kleinere Thiere gesteckt und mit ihm gebraten wurden, erfreuten sich großer Bekanntheit. Der Wildschweinkopf erfreute sich derselben Würdigung wie heut zu Tage, und schließlich wäre noch zu erwähnen, daß auch der Speck (lardum) nicht verachtet, sondern mit Gemüse vielfach gegessen wurde, und Sato beurtheilt nicht mit Unrecht den wirthschaftlichen Zustand eines Hauses nach der Anzahl der sich dort vorfindenden Speckseiten.

Nach der nordischen Mythologie speisen die Helden der Walhalla tagtäglich Schweinefleisch und zwar den Eber Sährimmer, der die gute Eigenschaft besitzt, nachdem er vom Roche Andhrimmer im Kessel Södrimmer gekocht und hierauf verspeist worden — nach eingenommener Mahlzeit wieder ganz zu werden und den nächsten Tag neuerdings als Speise zu dienen.

Für das Alter der Schweinezucht und deren Ausdehnung in Deutschland zeugen auch die sehr alten Benennungen und die reichhaltige Terminologie des Thieres, z. B. der Urname Suin, Sau, Schwein, Walz. Für das männliche Thier: Eber, Fackel, Bär, Saubär, Paier, Gauer, Keuler, Kämp, Maß, Poch, Vort zc.; für das weibliche: Sau, Los, Bache, Leine, Tarische, Dode, Kösel; für die verschnittenen: Part, Borg, Nonne, Gelse, Tische; für junge Zuchthiere: Käufer, Fasel, Frischling, Ferkel, Gerlin zc. Das Schwein wird überall nur zur Stoffproduction benutzt; weder als Melk- noch als Zugvieh, obgleich es in einzelnen Fällen auch als Zug- und Reithier benutzt wurde. So berichtet Richter (1805—1817), daß er auf Minorca ein Schwein mit einem Gesel zusammen gespannt gesehen und Brehm erwähnt eines Schweine-Vierzuges zu St. Alban und eines Bauern, der, vier Meilen auf dem Rücken eines Schweines zurücklegend, dadurch eine Wette gewann.

Die altgermanischen Gesetzbücher gedenken der Schweinezucht be- huf der Forderung äußerst häufig; so sagt das altemannische Gesetz, in welchem unter den verschiedenen Beschäftigungen der Schweinehut in erster Reihe erwähnt wird, u. A.: „Wenn ein Schweinehirt ge- tödtet wird, der eine Heerde von 40 Stück, ein Horn und einen abgerichteten Hund besitzt, so soll er mit 40 Schillingen ersetzt wer- den. (Lex Alamanorum LXXIX. 1.) War er sogar Meister mit 2 oder 3 Schülern, so ward er mit 50, diese aber 25 Schil- lingen begabt.“

Man rechnete bei den Saliern, Angeln und ripuarischen Franken stets einen Eber auf sechs Saue. Varro erwähnt der großartigen Heerden der Gallier, die mit Schinken und eingesalzenem Fleisch besonders nach Italien Handel trieben, Columella lobt besonders jene aus Altinum. Sie gewöhnten ihre Schweine an das Horn (buc- cinia porcellis) wie die Römer, und finden wir erst nach der Völker- wanderung den Leischweinen Schellen umgehängt.

In einer Urkunde des Frankenkönigs Theodorich vom Jahre 724 wird auch schon der Eidelmast ausdrücklich gedacht, da der Werth des Waldes darnach berechnet wurde. So schenkt Pipin der Kleine dem Kloster Fulda den Weiler Weinigen, in dessen Inventar 90 Stück Schweine angeführt erscheinen. (Schluß folgt.)

Die Gewinnung des Wollfettes bei der Wäsche von Schmutzwollen.

Nachdem neuerdings der Werth des Wollfettes durch seine Ver- wendung zur Stearinfabrication, Blutlaugensalz, Pottasche, Masur u. s. w. gestiegen ist, hat die Fettgewinnung aus Schmutzwollen, bei Gelegenheit deren Reinwäsche, vermehrte Bedeutung für den Schafzüchter gewonnen.

Die bisher bekannten Methoden eines derartigen Entfettungs- prozesses durch Schwefelsäure oder Dämpfe von Leber, Fuselöl u. s. w. konnten deshalb keinen Eingang in der Praxis gewinnen, weil einerseits die Anlagelosten einer derartigen Einrichtung nicht im Verhältnis zur Ausbeute standen, andererseits auch die Qualität der Wolle für die Verspinnung vielfach durch einen solchen Prozeß gelitten hatte.

Dem Unterzeichneten ist es nun neuerdings gelungen, ein rein mechanisches Verfahren zu finden, welches, frei von diesen Nachtheilen, jeden Orts, auch bei kleineren Heerden, mit Nutzen angewendet wer- den kann. Das Mittel, welches die Scheidung des Wollfettes, im Zusatz mit anderen bekannten wasserlöslichen Hausmitteln, bewirkt, ist das Petroleum, der Gewinnungsprozeß selber ein höchst einfacher. Die Ausbeute an reinem Wollfett beträgt mehr als das Doppelte des Gewichts und des Wertes der Zusatzstoffe und gestattet daneben die Rückgewinnung von $\frac{2}{3}$ derselben zur erneuten Anwendung. Die Wäsche der Wolle kann beliebig bis zu jedem Grade der Reinheit gebracht werden; die in dieser Manier behandelte Wolle hat nach der Probe in benährten Zuchfabriken in keiner Weise gelitten. Der nach der Wäsche der Wolle derselben noch anhaftende Geruch nach Petroleum darf beim Handel nicht abschreckend wirken, da derselbe sich, soweit es nicht bereits durch die Trocknung geschehen, durch den ganzen Prozeß, der der Verspinnung vorangeht, vollends verliert. Die zur Fettgewinnung zu verwendenden Maschinen sind, wenn sie nicht bereits anderweitig in der Wirthschaft vorhanden, mit unbedeu- tenden Kosten zu beschaffen.

Proben derartig gewaschener Wollen und des aus denselben ge-

wonnenen Wollfettes habe ich dem landwirthschaftlichen Museum in Berlin zu geneigter Ansicht eingesandt.

Zu fernerer Auskunft bin ich auf briefliche Anfragen gern geneigt.

Charandt bei Dresden, den 15. März 1873. P. Poffart.

Beseitigung der Rufflecken in Küchen, an Schornsteinen zc.

Vor dem Ueberfröhen oder Anstreichen der mit Ruß (dem sog. Schornsteinruß) überzogenen oder durchdrungenen Wände, Schorn- steine zc. pflegt man diese, um das Durchschlagen der Rufflecke durch den Ruß oder Farbenanstrich zu verhindern, mit durch Wasser ver- dünnter Salzsäure zu übersprehen, und nachdem dieser Anstrich, der übrigens oft mehrere Male wiederholt werden muß, um den gedach- ten Zweck zu erreichen, trocken geworden ist, den eigentlichen Anstrich folgen zu lassen. Dieses Verfahren ist aber nicht allein etwas um- ständlich, sondern auch kostspielig; außerdem aber hat man auch nicht stets die Salzsäure zur Hand. Weit leichter und auf eine weit bil- ligere, oder so eigentlich gar nichts kostende Weise, erreicht man, was aber nur wenigen und vielen, selbst tüchtigen Stubenmalern, nicht bekannt zu sein scheint, seinen Zweck folgendes einfache Verfahren:

Man verdünnt frische Rußfladen (Excremente des Rindviehes) mit Wasser, und zwar derartig, daß die Masse einer etwas steifen Delfarbe ähnlich ist, überstreicht damit die mit Ruß durchzogenen Wände zc., läßt diesen Anstrich, von dem in den allermeisten Fällen ein einziger genügt, vollkommen trocknen und schreitet dann zu dem anderweitigen Ueberfröhen oder Anstreichen. Der Ruß durchdringt dabei den letzteren nicht, es ist also auch das Abfrägen des Rußes, welches oft sehr störend und lästig ist, dabei durchaus nicht nöthig. Da der Ruß oft selbst die Tapeten durchdringt und ruiniert, so kann man den Rußfladenanstrich auch vor dem Tapezieren in Anwendung bringen.

Karl Stein.

Ersatz für Butter.

Bei den enormen Butterpreisen schlägt Professor Dr. Artus in Jena nach: „Es bedarf eines Verfahrens vor zur Bereitung eines wohlfeilen schmackhaften Ersatzes. Man nehme 2 Pfund guten Schweinefett, zer Schneide solchen in Würfel, bringe den zerhackten Speck in einen reinlichen Kessel, füge vier zerhackte Zwiebeln, die vorher zwischen glühenden Kohlen braun gebräunt worden waren, hinzu und brate den Speck aus, nachdem das Fett gehörig ausgebräunt ist, wird es durch einen Durchschlag gegossen und dazu wird endlich noch, wenn das Fett noch nicht erstarrt ist, 1 Maß frische (nicht vorher abgekochte) Milch und $\frac{1}{2}$ Schöpfel voll zerriebene Kochsalz gegeben und nun so lange gut eingerührt, bis das Fett erstarrt ist, worauf die übrige wässrige Flüssigkeit abgeseigt wird. Das Fett er- hält so einen angenehmen Buttergeschmack und hält sich gut, und da auch die zerhackten Zwiebeln neben den Zwiebeln noch zum Schmelzen eines Gemüses oder als Zusatz zu einer Suppe verwendet werden kön- nen, so geht hierbei nichts verloren.“

Provinzial-Berichte.

Breslau. [Der Wollmarkt] wird, höherer Anordnung zu- folge, in diesem Jahre zu Breslau nicht (wie im Kalender an- gegeben) am 9. bis 12. Juni, sondern am 7. bis 10. Juni; zu Schweidnitz aber nicht am 7., sondern schon am 6. Juni abge- halten werden.

[Unterricht in der Bienenzucht.] Nach einem Anschläge am schwarzen Brett hiesiger Universität werden während des Sommersemesters an jedem Freitag Nachmittag von 4—5 Uhr auf dem Bienenstande des Herrn Tiege zu Lebngraben durch Hrn. Dr. Frhen. v. Kotschy rationelle bienenwirthschaftliche Uebungen stattfinden, an welchen diejenigen Studiren- den gratis theilnehmen können, welche sich auf dem Secretariate hiesiger Universität einschreiben lassen.

[Großartige Resultate von Viehmästung.] Der Herr Guts- pächter Schadow in Polnisch-Gandau hat 2 Oshen gemästet, welche zur diesjährigen Viehausstellung bestimmt waren, deren jeder das colossale Ge- wicht von 26 Centnern hat. Da jedoch in diesem Jahre keine derartige Ausstellung hierorts stattfand, so sind diese seltenen Thiere an einen hiesigen Fleischermeister zu dem außerordentlichen Preise von 605 Thaler ver- kauft worden. Die Oshen werden in dieser Woche noch geschlachtet, und wird das Fleisch derselben den Feinschmeckern als Feiertagsbraten zum Ver- kauf gestellt werden.

[Das Abraupen der Bäume] wird diesmal Seitens der königl. Behörden den betreffenden Besitzern und Pächtern besonders ans Herz ge- legt. Den Nachlässigen und Säumigen wird die strengste Befragung ange- kündigt. Es ist in Folge des milden Winters nach vielfeitigen Wahrneh- mungen im Laufe dieses Jahres ein ungemein starker Kaupenfraß zu be- fürchten, wenn solchem Unheil nicht bei Zeiten vorgebeugt wird. Es wird das Abhauen der Bäume und das Verhauen der abgenommenen Rinde als das Zweckmäßigste empfohlen. Von Seiten der Regierung sind Revisionen der Gärten zc. angeordnet.

[Marktpolizeiliches.] Von Seiten der Polizeibehörde wurde heute eine umfassende Revision in Betreff des richtigen Gewichtes der zu Markt gebrachten Butter auf dem hiesigen Wochenmarkte vorgenommen, wobei ca. 500 Pfund zu leicht befunden wurden. Die betreffenden Produ- centen und Händler sind zur Befragung wegen Gewichtscontrabention no- tirt worden, während dieselben obendrein die zu leicht befundene Butter zerhackt und confiscirt wurde. Die auf dem Dinge anwesenden Käufer sprachen ihre Freude über diese Maßregel aus. Auf den Vorstadt Wochen- märkten ist schon an den vorhergehenden Tagen — wie bereits mitgetheilt — eine ähnliche Buttercontrole ausgeführt worden.

[Lungenseuche.] In den Distrikten Schlaube u. Tschesko- witz, Kr. Gubrau, ist die Lungenseuche ausgebrochen. Dagegen ist die Lungenseuche in Poln.-Neudorf, Kreis Breslau, erloschen.

Aus Oberschlesien. Es blüht der Aprilschnee in eisiger Luft, aber Regen will immer noch nicht kommen, und obgleich die Frühlingszeit zu guter Hälfte vollzogen, liegt doch der Samen noch ohne sich zu regen, in der abgengrauten, trockenen Erde. Dagegen bestreben die Winter- saaten fast durchgehends, bis auf den herbsteilsten Wurzelsatz, und was die Temperatur etwas gar zu gut gemeint, leicht die Trockenheit hier aus; lange aber dürfte die Saatenfrucht ohne Regen nicht mehr aushalten, am wenigsten bei Kälte. — An vielen Orten herrscht Wassersnoth im nega- tiven Falle und die Brunnen werden angegeschlossen, Pflügen und Säen zur Viehtränke aufgeschoben. Die in Deutchen vorbereitete Thierchau ver- spricht inmitten der oberschlesischen Montanindustrie recht interessant zu werden, aber die secundäre Stellung der Landwirthschaft in diesem Bereiche dürfte sie doch deutlich hervorheben lassen. In industriösen Kreisen, wie diese namentlich England und Belgien beschäftigen, ist die Landwirthschaft immer gut gestellt, selbst bei weniger günstigen Bodenverhältnissen und von der Industrie ins Schlepptau genommen, befindet sich die Bodencultur besser, als wo selbige die Früchte des Gewerbefleißes anfeindet und mit scheelen Augen ansieht. — Wir wünschen der Deutchen Schau einen recht zahlreichen Zuspruch, besonders dürften die Herren Landwirthe der rechten Oberseite in Mittelschlesien und im angrenzenden Theile Ober- schlesiens, die so gern alle Intelligenz gepachtet haben wollen und denen gewisse günstige Zeichen der Zeit ein Dorn im Auge sind, sich sehr werth- volle Belehrung holen. — Auch von der landwirthschaftlichen Wissenschaft Oberschlesiens, die ihre bekannten Mäthen und Potenzen treibt, wäre eine unbefangene Theilnahme sehr zu wünschen, aber was da zu loben sein wird, das wird ganz gewiß wieder von der höchsten Stelle des landwirth- schaftlichen Professorethums, vom Großkulten landwirthschaftlichen Wissens berühren sollen.

Auswärtige Berichte.

Bericht über den Handel mit Zucht- und Zugvieh.

Ich bin soeben aus dem schönen Angeln zurückgekehrt, und habe mich leider abermals vielfach überzeugt, daß der Betrug bei Lieferung dieser Race, von Viehen und mit ganz erstaunlicher Frechheit betrieben wird. Sogar in Kiel wagte es der Händler B. dem Angler ähnliches Vieh gebrannt mit dem Brande A R auf den Markt zu stellen, und als ihn Gesichter aus Angeln über diesen Betrug zur Rede stellten, erwidert er: daß er ja noch gar nicht ausgesprochen habe, daß A R Angeler Race heißen solle, und sein Vieh brennen könne, wo er wolle. Bei diesem dreifachen Schwindel von Leuten, die viel liefern, scheint es mir doch nothwendig in jeder Weise dem unredlichen Gefindel das Handwerk zu erschweren, und jedem redlichen Lieferanten den Weg zu dem soliden Handeln eben zu machen. Wollen die Herren Käufer nur meinen Fingerzeigen ihre Aufmerksamkeit schenken, so wird der Schwindel sehr bald aufhören müssen, und es wird ein jeder nur das Bessere empfangen, das er bestellt hat. Mit dem Angeler Vieh ist eigentlich kein Betrug möglich, wenn darauf geachtet wird, daß die Thiere nicht bloß gebrannt werden, sondern daß über den Brand auch ein Attest mitgegeben wird und ein jeder Auftragsgeber bei Ablieferung dieses Attest verlangt. Es lautet wörtlich:

„Commissariat von dem Angeler landwirthschaftl. Verein haben wir Unterzeichnete auf Wunsch des Herrn A. R. die hierbei folgenden (Stückzahl, Rasse, Färbung oder Bullen) auf der linken Lende mit den Buchstaben A R, Angeler Race; auf der rechten Lende mit den Buchstaben A A, Angeler Aufzucht, eingebrannt und dieses Attest durch Unterschrift beglaubigt.“

Wesebye (oder Flensburg).

J. A. Greierßen.

M. Greierßen.

Die richtige Unterschrift obiger Vertrauensmänner wird hierdurch attestirt.

Präsident des Angeler landw. Vereins.

L. S. des landw. Vereins mit blauem Druck.

Hierzu bemerke ich nur noch, daß Herr Petersen als Präsident ausscheidet und Herr Brigg eintritt, das Attest also von jetzt ab dessen Namen tragen wird.

So ist den Landwirthlichen Gelegenheiten geboten, wenigstens den Betrug mit Angeler Vieh unmöglich zu machen; wird er fortbestehen, so sind die Auftraggeber ganz allein daran Schuld.

Das Vieh in Angeln ist zur Zeit meistens schlecht genährt, die Preise hoch. Es kostet an Ort und Stelle:

eine junge tragende Kuh 70—85 Thlr.,

eine tragende Kalbin zum Herbst zu liefern 50—65 Thlr.,

ein sprungfähiger Bulle von 50—110 Thlr.

Eine Wagenladung Kälber kann noch frei Berlin mit 40 Thlr. pro Stück abgeben.

Ich bemerke mich, ähnliche Atteste und Brandzeichen auch in Holstein und Oldenburg ins Leben zu rufen, um auch hier dem Betrug entgegen zu arbeiten, es werden meine Schritte aber nur von Erfolg sein, wenn die Herrn Landwirthe mich unterstützen, und ihre Wünsche in dieser Beziehung öffentlich äußern.

Die Preise in Holstein und Oldenburg wie überall werden täglich höher, und werden, je später die Bestellungen eingehen, je theurer zu notiren sein.

Aus dem Allgäu und Montafun werde nächstens näher berichten, ich bin in den ersten Tagen des April in dortiger Gegend.

Der Rindviehmarkt in Coburg war mit 175 Rindern betrieben und wurde bei guten Zugochsen der Etr. lebend Gewicht mit 12—12½ Thlr. gezahlt. Rabe galten 120—125 Thlr.

In Bayreuth war der Markt am 24. März sehr stark, mit 2900 Stück Rindvieh, meistens vorzüglich guter Waare, betrieben, und der Umsatz war bei den hohen Preisen, die gefordert wurden, ohne großen Belang, nur bei den Zugochsen etwas reger. Bezahlt wurden:

für das Paar starke Ochsen 350—380 Thlr.,

für das Paar jährige Stiere 200—250 Thlr.,

für Rabe pro Stück 150—160 Thlr.

Die Nachfrage nach Melvieh in der Bayreuther Gegend wird immer lebhafter.

In Schweinfurt war der Markt am 26. März mit 700 Stück Rindvieh betrieben, das Geschäft blieb, trotzdem viele Händler am Platz waren, flau, die Preise erhielten sich auf bisheriger Höhe und wurden gezahlt:

für das Paar schwere Zugochsen 48—54 Carolin,

für das Paar leichtere Zugochsen 42—47 Carolin.

Jungvieh war weniger am Markt und das Vorhandene überaus theuer. Fettvieh wurde der Centner lebend Gewicht mit 35 bis 42 Fl. bezahlt.

In Bamberg war der Markt am 26. März recht gut betrieben, und herrschte auf demselben ein reger Handel. Schöne schwere, sogenannte fränkische Zugochsen galten das Paar 50 Carolin. Leichtere 40—48 Carolin. 6 Carolin 6 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf.

Das Zug- und Zuchtvieh-Lieferungs-Geschäft von Hugo Lehnert, Berlin, Alexanderstraße Nr. 61.

Deffau. Am 21. Februar feierte der landwirthschaftliche Verein Rostlau-Deffau in Rostlau das Jubelfest seines fünfzigjährigen Bestehens. Pünktlich um 11 Uhr nahmen im festlich geschmückten Saale des Gasthofs „zum goldenen Löwen“ die Verhandlungen ihren Anfang unter dem Vorsitz des langjährigen, allbewährten Directors Herrn Voigt, dem die Guld des gnädigsten Landesherren an diesem Tage dem wohlverdienten Titel „Amtsrath“ verliehen hatte.

Die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins, die Staatsbehörden, Anhalt, viele Ehrengäste und Freunde der Landwirthschaft hatten sich zahlreich eingefunden, um dies so seltene Fest mit feiern zu helfen.

Zuerst hielt der Vorsitzende ungefähr folgende Festrede:

„Ein bisher im deutschen Reiche noch seltenes Fest, das des ununterbrochenen fünfzigjährigen Bestehens eines landwirthschaftlichen Vereins führt uns heute zusammen, wir begreifen in dieser Zeit-Verammlung hohe Staatsbeamte, alte Freunde und Genossen, und habe ich die Ehre, Namens des Rostlauer Vereins den Herren unsern Dank für ihr Kommen auszusprechen. Wenn wir zurückblicken auf die Thätigkeit unseres Vereins, eine Thätigkeit, welche den Zeitraum eines halben Jahrhunderts umfaßt, dürfen wir wohl einigermassen befriedigt sein, durch das, was durch Fleiß, Beharrlichkeit und in ehrlichem Gemeingeist angestrebt und geleistet worden ist, obgleich freilich unsern Werken der Mangel des Ständers naturgemäß anhebt. Der Geist aber, der von den Stiftern unseres Vereins diesem eingepflanzt wurde, das selbstlose Streben nach Wahrheit, Recht und wirklicher Humanität, dieser Geist ist treu das halbe Säculum hindurch gepflegt worden.“

Der Rostlauer Verein erhielt schon früh eine ziemlich weite Ausdehnung, da er durch seine Gründung das unklar gefühlte Bedürfnis der gemeinamen Arbeit klar ausgesprochen, bald der Krystallisationskern für die strebenden Geister der Kreise Zerbst, Cöthen, Dessau und theilweise der preussischen und sächsischen Kreise wurde. Von hier aus wurde die erste Anregung zum Nachdenken in die bauerlichen Kreise verpflanzt, namentlich durch Herrn Albert, der durch sein Beispiel bei der rationellen Bewirthschaftung des Schulgutes zu Mühlfeld seine Fachgenossen zur Nachahmung anspornte.

Nedner wies ferner nach, wie der Verein Männer als Mitglieder aufzuweisen gehabt habe, die durch Einrichtungen sogenannter Mutterwirthschaften, Aufzucht der Pferde, Einführung des Lupinenbaues, der Kartoffelbrennerei, der Drainage u. s. w. sich bleibende Verdienste an Anhalt erworben; und wie stets der Verein es sich zur Hauptaufgabe gerechnet habe, das, was die Wissenschaft in strenger Forschung zu Tage gefördert, der Praxis zuzuleiten, und dabei doch die berechtigten Ansichten jedes Einzelnen möglichst zu schonen.

Nedner hofft das Beste für die Zukunft, indem er glaubt, daß dem Vereine nie Männer fehlen werden, welche ihr eigenes Interesse dem Allgemeinen opfern, und dadurch zur Förderung und zum Aufschwunge der deutschen Landwirthschaft das Ihrige beitragen.

Nach dieser mit vielem Beifall aufgenommenen Rede folgten Gegenstände von keinem allgemeinen Interesse, nur aus einer Rede über die Frage:

„Ist es vom landwirthschaftlichen Gesichtspunkte aus, insonderheit im Interesse der Erzielung einer möglichst hohen Bodenrente, wünschenswerth, daß der Grund und Boden unter gewissen Bonitäts- und sonstigen Verhältnissen in größeren Complexen bewirthschaftet wird, oder ist eine Zerstückelung in kleinere Complexe unter allen Umständen landwirthschaftlich empfehlenswerth?“

will ich das Wesentlichste anführen.

Vor allen Dingen erscheint es mir wünschenswerth, über den Begriff „Boden- oder Grundrente“ klar zu werden, beginnt Nedner seinen Vortrag,

weil es häufiger vorkommt, daß man diese mit andern damit in Verbindung stehenden Einnahmequellen vermengt.

Grundrente nennt man denjenigen Theil vom regelmäßigen Ertrage eines Grundstücks, welcher nach Abzug aller darauf verwendeten Arbeitslöhne und Capitalzinsen übrig bleibt. Sie ist also der Preis für die Nutzung der ursprünglichen, unerschöpflichen, aber wegen ihrer Verbindung mit dem Boden aneignungsfähigen Naturkräfte. Auch dieser Preis hängt wie der Preis aller Güter von dem Verhältniß zwischen Angebot und Nachfrage ab. Die Grundrente bildet sich einmal dadurch, daß Grundstücke von verschiedener Fruchtbarkeit zur Hervorbringung der Bodenprodukte verwendet werden, und daß bei gleicher Verwendung von Arbeitskräften und Capitalien auf Boden von verschiedener Ertragsfähigkeit verschiedene Resultate erzielt werden. Denken wir uns einen Boden von schlechter Beschaffenheit, so wird derselbe noch zur Bebauung benutzt werden, als er die Verwendungen in seinen Producten gestattet. Jeder bessere Boden wird einen Ueberschuß über die Verwendungen geben, und dies ist die Grundrente.

Ferner wird dieselbe gebildet, indem man auf Bodenarten von gleicher Bonität Capital und Arbeitsverwendungen mit verschiedener Ergiebigkeit macht. Endlich wird durch die Gunst der Lage, der Entfernung vom Absatzorte eines Grundstücks die Grundrente gebildet.

Bei armen und niedrig cultivirten Böllern ist die Grundrente gewöhnlich sehr gering, und erhöht sich mit der steigenden Cultur, indem die Bewirthschaftung der Landereien intensiver geführt wird und Grundstücke, welche bisher nicht bebaut wurden, zur Benutzung herangezogen werden.

Die Volkswirthschaft theilt die Landgüter in große, mittlere und kleine, je nach dem Ertrage und der gesellschaftlichen Stellung, welche sie dem Eigenthümer gewährt. Danach werden die Landgüter groß genannt, welche den gebildeten und der höheren Klasse angehörigen Wirth mit der Direction des Betriebes voll beschäftigen.

Bei einem mittleren Gute hat der Dirigent nicht vollständig zu thun, die Bewirthschaftung läßt demselben vielmehr noch Zeit übrig, sich an den größeren Ausführausarbeiten selbst zu betheiligen, die er auch vermöge seiner gesellschaftlichen Stellung und Bildungstufe gern verrichtet.

Kleine Güter sind solche, die in der Regel nur von Wirthen selbst und von dessen Familie bestellt werden, aber deren Arbeitskräfte auch vollständig in Anspruch nehmen.

Dann bespricht Nedner die Vorzüge der größeren Güter, die hauptsächlich in der größeren Capital-Ausnutzung, in der Theilung der Arbeit, in Anlegung von großen Entwässerungen, großer Rieselwiesen und Drainagen, endlich in Anlegung von Brennereien, Zuckerraffinerien, Biegeleien u. s. w. bestehen. Doch je mehr die Wirthschaften intensiv würden, desto mehr verkleinerten sich dieselben. So finden wir in der Nähe größerer Städte, großer Eisenbahnen, schiffbarer Flüsse meist nur kleinere Wirthschaften. Besonders empfiehlt Nedner die Conjunction der mittleren Wirthschaften, der Bauerngüter, welche jetzt leider durch Zerkleinerung zu den Nittergütern, und durch Parzellirung immer mehr und mehr verschwinden!

Nach dieser Rede folgten die Vorlesungen der Stadtmünze und Telegramme, die aus Naß und Fern eingelaufen waren, unter anderen auch von dem Herrn Staatsminister v. Karlich Excellenz, der es sehr bedauerte, wegen dringender Geschäfte der Feier nicht beiwohnen zu können.

Um 2 Uhr begann das Festessen und dauerte bis spät Abend. Der Verein entsandte eine so liebenswürdige Gastfreundschaft, daß ein einstimmiges Lob erschalle und eine allgemeine herzliche und frohliche Stimmung alle Theilnehmer erfüllte.

Der erste Toast wurde vom Director den ersten Fürsten Anhalts gebracht, die der Verein während seines langen Bestehens als hohe Protectoren gehabt und noch hat. Fernere Hochs galten den Staatsbehörden, die den Bestrebungen des Vereins stets fördernd entgegen gekommen, der Landwirthschaft, einzelnen Mitgliedern, den Gästen und Gastgebern, endlich der Stadt Rostlau.

Der dortige Bürgermeister beantwortete das Hoch, indem er bemerkte, daß die Stadt Rostlau dadurch, daß sie Geburtsstätte des landwirthschaftlichen Vereins Rostlau-Deffau geworden, und daß die weit und breit rühmlich bekannte Maschinenfabrik der Herren Gebr. Sachsenberg hier domicilire, aus dem Rahmen einer unbedeutenden Landstadt herausgetreten, und hierdurch ihrer europäischen Stellung sich erst bewußt worden sei.

Herr Wilhelm Sachsenberg, der als Ehrengast des Vereins zugegen, nahm dankend dieses Compliment an, indem er der großartigen wunderbaren Fortschritte seit 50 Jahren gedachte, die im intellectuellen wie materiellen Leben der Völker eingetreten sind, und wie auch seine Vaterstadt Rostlau endlich ihren Antheil daran genommen hat.

Htz.

Hopsenberichte.

München, 1. April. Der heutige Markt verkehrte in sehr fester Haltung; Secunda-Waare mußte die fehlenden Prima-Qualitäten ersetzen und konnten gute Sorten 88, 90—94 Fl., Mittelsorten 80—88 Fl. leicht erzielen. Der Verkehr blieb bis jetzt Mittags auf 40 Ballen beschränkt. Die Notirungen lauten: Marktwaare prima, feblen, 80—90 Fl., dito secunda 66—70 Fl. Wolmader 88—98 Fl. Hallertauer prima 82—92 Fl., dito secunda 66—76 Fl. Gläser prima 75—85 Fl., dito secunda 60 bis 70 Fl. Spalter Land, leichte Lage, 95—115 Fl. Würtemberger prima 85—90 Fl., dito secunda 60—76 Fl.

München, 5. April. Vom heutigen Geschäft ist nichts Erhebliches zu melden; ein kleiner Posten guter Waare wurde zu 90—95 Fl., ein Abschluß gut secunda zu 82—86 Fl. angezeigt. Der Bodenumsatz trägt 380—400 Ballen. Notirungen blieben daher dieselben wie früher.

Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.

Anfangs April.

Der März war in seinen ersten drei Vierteln keineswegs ein angenehmer Monat, indem er fast während dieser ganzen Zeit in seinem Gefolge mancherlei Unbilden hatte; um so schöner gestaltete sich das letzte Viertel.

Vom 28. Februar bis 1. März ereignete sich ziemlich starker Nachtfrost, der 1. März brachte bei 5° Wärme Sonnenschein. Am 2. stieg die Wärme auf 8°, Abends fiel Regen, welcher auch am 3. bei nur 6° Wärme anhielt. Dasselbe gilt von dem 4., nur mit dem Unterschied, daß der Regen sehr sanft und warm und deshalb der Vegetation sehr wohlthätig war. Der 5., wo die Wärme auf 8½° stieg, brachte Nachmittags abermals Regen. Ein sehr unangenehmer Tag war der 6., trübe und rau, da der Thermometer nur + 4° anwies. Am 7. hob sich derselbe wieder bis auf 5° bei bedecktem Himmel. Der 8. brachte bei 9° Wärme Regen, der 9. bei ebenfalls 9° Wärme früh sehr starken Nebel, welchem ein sehr schöner Tag folgte. In der Nacht reiste es, so daß früh der Thermometer nur 1½° Wärme anzeigte; Nachmittags hob sich derselbe auf 10° bei Wind und Sonnenschein. Am 10. ging die Wärme auf 6° zurück, dabei herrschte Wind, welcher Nachmittags Regen veranlaßte. Am 11. stieg die Wärme auf 7½°, Wind und Regen waren vorherrschend. Der 12. brachte dieselben Wärmegrade und früh Regen, dann aber klärte sich der Himmel. Um so überraschender war der in der Nacht festgefundene Schneefall, welcher aber nur ein geringes Vorspiel war zu der Witterung am 13. An diesem Tage fiel unausgeseht massenhafter Schnee in großen fetten Flocken, welcher von dem ihn begleitenden Sturm stellenweise sehr hoch angehauft wurde, so daß die Communication von Ort zu Ort gestört war und auch die Eisenbahnen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Aber auch die Baumwelt litt nicht unbedeutend, da die schweren Schneemassen die Äste und Zweige dermaßen belasteten, daß die Folge starker Bruch war. Nicht minder litten unter dieser Witterung die ersten Frühlingsbruten der gesiederten Welt, insbesondere die Staare und Lerchen, welche ihren Einzug schon in den letzten Tagen des Februar gehalten hatten und nun hungrig und frieren mußten. Bei nur 1° Wärme am 14. Nachmittags folgte Nachtfrost. Der 15. war bei nur 3° Wärme trübe und es thate mächtig, so daß mit den großen Schneemassen gewaltig aufgeräumt wurde; um so mehr war aber dadurch die Communication gehemmt. In der Nacht froz es mäßig. Der 16. brachte bei 4° Wärme bedeckten Himmel. Dagegen war der 17. bei 5½° Wärme sehr schön. Am 18. früh ereignete sich starker Nebel, welcher bei

nur 3½° Wärme sehr rauhe Witterung im Gefolge hatte. Auch der 19. war bei 4° Wärme trübe, windig und rau. Am 20. sank der Thermometer auf + 2° herab und es fiel den ganzen Tag wässriger Schnee. Am 21. und 22. war es bei 5 und 6½° Wärme trübe; dagegen brachte der 23. bei + 7½° Sonnenschein, 10° in der Nacht Reif folgte. Nachmittags stieg die Wärme auf 10° und es herrschte die schönste Frühlingswitterung; dieselbe hielt auch bis zum 30. an und die Wärme stieg nach und nach bis 13½°; dabei war es ziemlich windig, so daß der Märzhaub eine große Rolle spielte. Mit dem 31. schienen diese schönen Märzstage vorüber zu sein, denn bedeckter Himmel mit Regen drohte; aber bald klärte es sich auf und bei dem schönsten Sonnenschein stieg die Wärme auf 15°.

Die Witterung bis zum letzten Viertel des März brachte es mit sich, daß die Vegetation anderen Jahren gegenüber sehr im Rückstand war und daß die Bestellung der Sommerfrüchte eine unliebsame Verzögerung erlitt; sie hatte aber auch ihre Vortheile, welche darin bestanden, daß in Folge des Schneefalls und der Nachtfrost unter den Obstbaumschädlingen und Feldmäusen thätig aufgeräumt wurde. Am 24. konnte man wieder in das Feld und da von diesem Tage ab unausgeseht die schönste Witterung herrschte, wurde nahezu wieder eingebracht, was früher versäumt worden war, so daß man mit Ende des Märzmonats immerhin in der Sommerfruchtbestellung ziemlich weit vorgefahren war.

Was den Stand der Winterfrüchte betrifft, so haben dieselben von der Witterung im März nicht im geringsten gelitten; die vorherrschend feuchte und rauhe Witterung kam ihnen vielmehr sehr zu statten, indem der Boden reichlich mit Feuchtigkeit versorgt und einem zeitigen Emporkommen Einhalt gethan wurde. Mit Ausnahme derjenigen Winteröl- und Kleesaaten, welche schon schlecht bestanden in den Winter eintraten, stehen alle Winterfrüchte sehr schön und hoffnungsvoll, und wenn nicht Unfälle eintreten, gehen wir unzweifelhaft einer sehr reichen Ernte entgegen.

Der befriedigende Stand der Saaten wirkt jedenfalls auch auf Getreidehandel und Getreidepreise ein. Ersterer liegt ziemlich darnieder, letztere sind nur geringen Schwankungen unterworfen. Von dem Weizen vermögen nur seine Qualitäten ihren Preis zu behaupten, während Roggen in der letzten Zeit ganz veräußert und unbedeutend nachgeben mußte. Sommergetreide hielt sich besser; Braugerste war stets lebhaft gefragt und zog deshalb im Preise an, und auch Hafer war in der letzten Zeit mehr gefragt und mußte höher bezahlt werden. Dagegen blieb es in Hülsenfrüchten fortgesetzt stille und sie vermochten kaum die Preise zu behaupten, welche sie bisher eingenommen. Der Klee- und Grasfahnenhandel gewann in den letzten Tagen etwas mehr an Lebhaftigkeit, doch blieb eine gewisse Mattigkeit vorherrschend; das dringende Angebot von Amerika beeinflusste die Preise, namentlich des Rothklee, sehr zu Ungunsten der heimischen Signer. Nur nach Luzerne und Thimothee war die Nachfrage fortgesetzt sehr lebhaft, was steigende Preise zur Folge hatte. Delsaaten nominell; die geforderten Preise haben sich eine nicht unbedeutende Reduction gefallen lassen müssen. In Rübsöl war wenig Geschäft bei ziemlich unveränderten Preisen, die sich aber mehr dem Sinken zuneigten, da die Nachrichten über den Stand der Delsaaten überall günstig lauten.

Das Spiritusgeschäft erlähmte immer mehr und die Preise bröckelten fortgesetzt ab. Noch mehr war dies der Fall mit dem Zucker- und Tabakgeschäft, das auch keiner Besserung entgegensteht. Tabak stieg bei den bedeutenden Speculationsrückgängen nicht unbedeutend im Preise; voraussichtlich werden aber die Speculanten eine tüchtige Ohrfeige erleiden, denn es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß die projectirte Höherbesteuerung des Tabaks, gegen die ich gleich von vornherein angestrebt habe, von dem Bundesrathe und, wenn nicht von diesem, von dem Reichstage verworfen werden wird. Behalte man doch die Salzsteuer bei, welche Niemand belästigt.

Die Butterpreise waren ziemlich schwankend, steigend und fallend; bis zum Eintritt der vollen Grünsfärbung wird sich der Preis jedenfalls gut behaupten. Sehr fest waren dagegen die Preise sowohl des fetten als des mageren Viehes; namentlich Zugochsen waren sehr gesucht und mußten theuer bezahlt werden.

Die Rindviehzucht scheint nach und nach doch immer mehr Anklang und Eingang zu finden; es würde dies in noch höherem Maße der Fall sein, wenn es genug Zuchtmaterial gäbe.

Die Honigernte wird in diesem Jahre sehr gering ausfallen. (Schluß folgt.)

XXIX. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe.

Zu Präsidenten der 29. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, welche im Jahre 1874 in Leipzig tagen wird, sind die Herren von Schönberg auf Bomitz und Prof. Blomeyer in Leipzig ernannt. In Angelegenheiten der Versammlung wolle man sich gefälligst an den Geschäftsführer Herrn Kreissecretär Franke in Leipzig wenden.

Briefkasten der Redaction.

So sehr wir unseren Herren Mitarbeitern und Correspondenten für ihre Güte dankbar sind, sehen wir uns doch gezwungen, hiermit nochmals zu betonen, daß wir Aufsätze, welche zu lang gehalten sind — d. h. solche, welche den Raum von 200 Druckzeilen übersteigen — nur ungern aufnehmen, da wir aus Erfahrung wissen, daß die geehrten Abonnenten dieser Zeitung so lange Aufsätze ungern lesen.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:
das Freigut zu Pampitz, Kreis Briesg., von Frau Gutsbesitzerin Thomas zu Pampitz, an Oelmann, Rade daselbst;
das Freigut zu Schwammelsdorf, Kreis Rastow, vom Freigutsbesitzer Odt daselbst an Kaufmann Knoll zu Otmaden;
das Freigut zu Kaufschwitz, Kreis Glogau, sächsischen Antheils, vom Freigutsbesitzer Köhr zu Kaufschwitz, an Wirthschafts-Inspector Wolske zu Glogau;
das Freigut zu Reichhennersdorf, Kreis Landeshut, vom Scholtisei- besitzer Fichtner aus Oppau, an Vereinigte Steinkohlen-, Schwefel-, Blei- und Eisenerzwerke zu Siebau.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemarkte.
In Schlesien: 15. April: Dielsa. — 16.: Schönan, Sobran.
In Polen: 16. April: Rähme, Znowraclaw. — 17.: Rempen.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 15.

Verantwortlicher Redacteur: D. Vollmann in Breslau.
Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Inserionsgebühr:
1 1/2 Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herrn-Straße Nr. 20.

Nr. 15.

Vierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

10. April 1873.

Breslau, 7. April. [Berliner Viehmarkt.] Es fanden zum Verkauf: 3002 Stück Hornvieh, 6017 Stück Schweine, 1834 Stück Kälber, 12,037 Stück Hammel. Der heutige Markt war mit Ausnahme der Hammel noch stärker betrieben als vor 8 Tagen und in Folge dessen auch noch schleppender und flauer. Hornvieh ging nicht nur im Preise zurück, sondern hinterließ auch starken Ueberstand, und war, trotzdem der Totalbedarf des bevorstehenden Festes halber sich gegen die Vormoche einigermaßen verstärkt hatte, nicht mehr zu erzielen, als: 1. Waare 18—19 Thaler, 11. Waare 14—15 Thaler, 111. Waare 13—14 Thaler, per 100 Pfd. Schlachtgewicht. Schweine hielten sich nur mit Mühe auf dem leicht gezahlten Preise von ca. 19 Thaler per 100 Pfd. Schlachtgewicht und konnten gleichfalls nicht ganz geräumt werden. Auch Kälber, auf welche sonst die Nähe der Festtage stets einen sehr günstigen Einfluss ausübte, konnten heute des massenhaften Auftriebes halber kaum Mittelpreise erzwingen. Von den am Markt befindlichen Hammeln bestand fast der dritte Theil aus dem Ueberstande der Vormoche und verblieb auch heute eine kaum geringere Anzahl unverkauft, für die Festtage wird vorläufig noch nicht gekauft und für Export und Totalbedarf ist der Auftrieb zu bedeutend. — Der Preis blieb daher kaum auf 7 1/2 Thaler per 45 Pfd. stehen, nur bei allerbesten Waare wurde ein Wenig darüber hinaus gegangen.

Wien, 7. April. [Wochenbericht der Woche am 31. März u. 3. April.] Der Auftrieb betrug: 1) 323 Stück Rindvieh (darunter 216 Ochsen, 107 Kühe). Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 16—17 Thlr., II. Qualität 12—13 Thlr., geringere 9—10 Thlr. — 2) 805 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer beste feinste Waare 16—17 1/2 Thlr., — mittlere Waare 13—14 Thlr. — 3) 1785 Stück Schafvieh. Bezahlt wurde für 20 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 6—6 1/2 Thlr. Geringste Qualität 2 1/2—3 Thlr. — 4) 467 Stück Kälber wurden mit 13 bis 15 Thlr. und darüber pro 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

Δ Breg, 7. April. [Roh- und Viehmarkt.] Derselbe war schwächer besucht. Schlachtvieh starke Nachfrage, Preise hoch. Pferde waren 800 Stück aufgestellt, nämlich: 60 Stück Zugpferde à 300—350 Thlr., 30 St. Reitpferde à 300—350 Thlr., 100 St. Kutschpferde à 200—250 Thlr., 400 St. Adresspferde à 50—100 Thlr., 200 St. Klepper à 25—60 Thlr. und 10 St. Fohlen à 15—30 Thlr. — Rindvieh waren 1044 Stück aufgetrieben, nämlich: 36 St. Mastochsen à 85—150 Thlr., 400 St. Strangochsen à 42 bis 100 Thlr., 560 St. Mastkühe à 24—108 Thlr., 40 St. Kälber à 22 bis 54 Thlr. und 8 St. Kälber à 5 1/2—10 Thlr. Riegen waren 28 Stück vorhanden à 4—7 Thlr. — Schweine waren 3084 Stück aufgetrieben, nämlich: 34 St. Mastschweine à 20—70 Thlr., mageres Vieh in 22 Herden 950 St. à Paar 5—58 Thlr. und Ferkel 2100 St. à Paar 8—13 Thlr. — Der Wagen- und Maschinenmarkt wies 63 Stück Markt- und Arbeitswagen und 14 Stück Adressmaschinen auf.

Frankfurt, 7. April. [Garnmarkt.] Auch der heutige Garnmarkt war gleich seinen letzten Vorgängern recht gut besucht und das Geschäft erhielt sich seinen bisherigen gesunden Charakter im vollsten Umfange. — Besonders in Tow-Garnen wurden gerne die folgenden seither notirten vollen Preise bezahlt:

Tow: Nr. 10 à 7 1/2, Nr. 12 à 6 1/2, Nr. 14 à 6, Nr. 16 à 5 1/2, Nr. 18 à 5 1/2, Nr. 20 à 5, Nr. 22 à 4 1/2, Nr. 25 à 4 1/2, Nr. 28 à 4 1/2, Nr. 30 à 4 1/2, Nr. 32 à 4 1/2, Nr. 35 à 4 1/2, Nr. 38 à 4 1/2, Nr. 40 à 4 1/2, Nr. 45 à 4 1/2, Nr. 50 à 4 1/2, Nr. 55 à 4 1/2, Nr. 60 à 4 1/2, Nr. 65 à 4 1/2, Nr. 70 à 4 1/2, Nr. 75 à 4 1/2, Nr. 80 à 4 1/2, Nr. 85 à 4 1/2, Nr. 90 à 4 1/2, Nr. 95 à 4 1/2, Nr. 100 à 4 1/2, Nr. 105 à 4 1/2, Nr. 110 à 4 1/2, Nr. 115 à 4 1/2, Nr. 120 à 4 1/2, Nr. 125 à 4 1/2, Nr. 130 à 4 1/2, Nr. 135 à 4 1/2, Nr. 140 à 4 1/2, Nr. 145 à 4 1/2, Nr. 150 à 4 1/2, Nr. 155 à 4 1/2, Nr. 160 à 4 1/2, Nr. 165 à 4 1/2, Nr. 170 à 4 1/2, Nr. 175 à 4 1/2, Nr. 180 à 4 1/2, Nr. 185 à 4 1/2, Nr. 190 à 4 1/2, Nr. 195 à 4 1/2, Nr. 200 à 4 1/2, Nr. 205 à 4 1/2, Nr. 210 à 4 1/2, Nr. 215 à 4 1/2, Nr. 220 à 4 1/2, Nr. 225 à 4 1/2, Nr. 230 à 4 1/2, Nr. 235 à 4 1/2, Nr. 240 à 4 1/2, Nr. 245 à 4 1/2, Nr. 250 à 4 1/2, Nr. 255 à 4 1/2, Nr. 260 à 4 1/2, Nr. 265 à 4 1/2, Nr. 270 à 4 1/2, Nr. 275 à 4 1/2, Nr. 280 à 4 1/2, Nr. 285 à 4 1/2, Nr. 290 à 4 1/2, Nr. 295 à 4 1/2, Nr. 300 à 4 1/2, Nr. 305 à 4 1/2, Nr. 310 à 4 1/2, Nr. 315 à 4 1/2, Nr. 320 à 4 1/2, Nr. 325 à 4 1/2, Nr. 330 à 4 1/2, Nr. 335 à 4 1/2, Nr. 340 à 4 1/2, Nr. 345 à 4 1/2, Nr. 350 à 4 1/2, Nr. 355 à 4 1/2, Nr. 360 à 4 1/2, Nr. 365 à 4 1/2, Nr. 370 à 4 1/2, Nr. 375 à 4 1/2, Nr. 380 à 4 1/2, Nr. 385 à 4 1/2, Nr. 390 à 4 1/2, Nr. 395 à 4 1/2, Nr. 400 à 4 1/2, Nr. 405 à 4 1/2, Nr. 410 à 4 1/2, Nr. 415 à 4 1/2, Nr. 420 à 4 1/2, Nr. 425 à 4 1/2, Nr. 430 à 4 1/2, Nr. 435 à 4 1/2, Nr. 440 à 4 1/2, Nr. 445 à 4 1/2, Nr. 450 à 4 1/2, Nr. 455 à 4 1/2, Nr. 460 à 4 1/2, Nr. 465 à 4 1/2, Nr. 470 à 4 1/2, Nr. 475 à 4 1/2, Nr. 480 à 4 1/2, Nr. 485 à 4 1/2, Nr. 490 à 4 1/2, Nr. 495 à 4 1/2, Nr. 500 à 4 1/2, Nr. 505 à 4 1/2, Nr. 510 à 4 1/2, Nr. 515 à 4 1/2, Nr. 520 à 4 1/2, Nr. 525 à 4 1/2, Nr. 530 à 4 1/2, Nr. 535 à 4 1/2, Nr. 540 à 4 1/2, Nr. 545 à 4 1/2, Nr. 550 à 4 1/2, Nr. 555 à 4 1/2, Nr. 560 à 4 1/2, Nr. 565 à 4 1/2, Nr. 570 à 4 1/2, Nr. 575 à 4 1/2, Nr. 580 à 4 1/2, Nr. 585 à 4 1/2, Nr. 590 à 4 1/2, Nr. 595 à 4 1/2, Nr. 600 à 4 1/2, Nr. 605 à 4 1/2, Nr. 610 à 4 1/2, Nr. 615 à 4 1/2, Nr. 620 à 4 1/2, Nr. 625 à 4 1/2, Nr. 630 à 4 1/2, Nr. 635 à 4 1/2, Nr. 640 à 4 1/2, Nr. 645 à 4 1/2, Nr. 650 à 4 1/2, Nr. 655 à 4 1/2, Nr. 660 à 4 1/2, Nr. 665 à 4 1/2, Nr. 670 à 4 1/2, Nr. 675 à 4 1/2, Nr. 680 à 4 1/2, Nr. 685 à 4 1/2, Nr. 690 à 4 1/2, Nr. 695 à 4 1/2, Nr. 700 à 4 1/2, Nr. 705 à 4 1/2, Nr. 710 à 4 1/2, Nr. 715 à 4 1/2, Nr. 720 à 4 1/2, Nr. 725 à 4 1/2, Nr. 730 à 4 1/2, Nr. 735 à 4 1/2, Nr. 740 à 4 1/2, Nr. 745 à 4 1/2, Nr. 750 à 4 1/2, Nr. 755 à 4 1/2, Nr. 760 à 4 1/2, Nr. 765 à 4 1/2, Nr. 770 à 4 1/2, Nr. 775 à 4 1/2, Nr. 780 à 4 1/2, Nr. 785 à 4 1/2, Nr. 790 à 4 1/2, Nr. 795 à 4 1/2, Nr. 800 à 4 1/2, Nr. 805 à 4 1/2, Nr. 810 à 4 1/2, Nr. 815 à 4 1/2, Nr. 820 à 4 1/2, Nr. 825 à 4 1/2, Nr. 830 à 4 1/2, Nr. 835 à 4 1/2, Nr. 840 à 4 1/2, Nr. 845 à 4 1/2, Nr. 850 à 4 1/2, Nr. 855 à 4 1/2, Nr. 860 à 4 1/2, Nr. 865 à 4 1/2, Nr. 870 à 4 1/2, Nr. 875 à 4 1/2, Nr. 880 à 4 1/2, Nr. 885 à 4 1/2, Nr. 890 à 4 1/2, Nr. 895 à 4 1/2, Nr. 900 à 4 1/2, Nr. 905 à 4 1/2, Nr. 910 à 4 1/2, Nr. 915 à 4 1/2, Nr. 920 à 4 1/2, Nr. 925 à 4 1/2, Nr. 930 à 4 1/2, Nr. 935 à 4 1/2, Nr. 940 à 4 1/2, Nr. 945 à 4 1/2, Nr. 950 à 4 1/2, Nr. 955 à 4 1/2, Nr. 960 à 4 1/2, Nr. 965 à 4 1/2, Nr. 970 à 4 1/2, Nr. 975 à 4 1/2, Nr. 980 à 4 1/2, Nr. 985 à 4 1/2, Nr. 990 à 4 1/2, Nr. 995 à 4 1/2, Nr. 1000 à 4 1/2, Nr. 1005 à 4 1/2, Nr. 1010 à 4 1/2, Nr. 1015 à 4 1/2, Nr. 1020 à 4 1/2, Nr. 1025 à 4 1/2, Nr. 1030 à 4 1/2, Nr. 1035 à 4 1/2, Nr. 1040 à 4 1/2, Nr. 1045 à 4 1/2, Nr. 1050 à 4 1/2, Nr. 1055 à 4 1/2, Nr. 1060 à 4 1/2, Nr. 1065 à 4 1/2, Nr. 1070 à 4 1/2, Nr. 1075 à 4 1/2, Nr. 1080 à 4 1/2, Nr. 1085 à 4 1/2, Nr. 1090 à 4 1/2, Nr. 1095 à 4 1/2, Nr. 1100 à 4 1/2, Nr. 1105 à 4 1/2, Nr. 1110 à 4 1/2, Nr. 1115 à 4 1/2, Nr. 1120 à 4 1/2, Nr. 1125 à 4 1/2, Nr. 1130 à 4 1/2, Nr. 1135 à 4 1/2, Nr. 1140 à 4 1/2, Nr. 1145 à 4 1/2, Nr. 1150 à 4 1/2, Nr. 1155 à 4 1/2, Nr. 1160 à 4 1/2, Nr. 1165 à 4 1/2, Nr. 1170 à 4 1/2, Nr. 1175 à 4 1/2, Nr. 1180 à 4 1/2, Nr. 1185 à 4 1/2, Nr. 1190 à 4 1/2, Nr. 1195 à 4 1/2, Nr. 1200 à 4 1/2, Nr. 1205 à 4 1/2, Nr. 1210 à 4 1/2, Nr. 1215 à 4 1/2, Nr. 1220 à 4 1/2, Nr. 1225 à 4 1/2, Nr. 1230 à 4 1/2, Nr. 1235 à 4 1/2, Nr. 1240 à 4 1/2, Nr. 1245 à 4 1/2, Nr. 1250 à 4 1/2, Nr. 1255 à 4 1/2, Nr. 1260 à 4 1/2, Nr. 1265 à 4 1/2, Nr. 1270 à 4 1/2, Nr. 1275 à 4 1/2, Nr. 1280 à 4 1/2, Nr. 1285 à 4 1/2, Nr. 1290 à 4 1/2, Nr. 1295 à 4 1/2, Nr. 1300 à 4 1/2, Nr. 1305 à 4 1/2, Nr. 1310 à 4 1/2, Nr. 1315 à 4 1/2, Nr. 1320 à 4 1/2, Nr. 1325 à 4 1/2, Nr. 1330 à 4 1/2, Nr. 1335 à 4 1/2, Nr. 1340 à 4 1/2, Nr. 1345 à 4 1/2, Nr. 1350 à 4 1/2, Nr. 1355 à 4 1/2, Nr. 1360 à 4 1/2, Nr. 1365 à 4 1/2, Nr. 1370 à 4 1/2, Nr. 1375 à 4 1/2, Nr. 1380 à 4 1/2, Nr. 1385 à 4 1/2, Nr. 1390 à 4 1/2, Nr. 1395 à 4 1/2, Nr. 1400 à 4 1/2, Nr. 1405 à 4 1/2, Nr. 1410 à 4 1/2, Nr. 1415 à 4 1/2, Nr. 1420 à 4 1/2, Nr. 1425 à 4 1/2, Nr. 1430 à 4 1/2, Nr. 1435 à 4 1/2, Nr. 1440 à 4 1/2, Nr. 1445 à 4 1/2, Nr. 1450 à 4 1/2, Nr. 1455 à 4 1/2, Nr. 1460 à 4 1/2, Nr. 1465 à 4 1/2, Nr. 1470 à 4 1/2, Nr. 1475 à 4 1/2, Nr. 1480 à 4 1/2, Nr. 1485 à 4 1/2, Nr. 1490 à 4 1/2, Nr. 1495 à 4 1/2, Nr. 1500 à 4 1/2, Nr. 1505 à 4 1/2, Nr. 1510 à 4 1/2, Nr. 1515 à 4 1/2, Nr. 1520 à 4 1/2, Nr. 1525 à 4 1/2, Nr. 1530 à 4 1/2, Nr. 1535 à 4 1/2, Nr. 1540 à 4 1/2, Nr. 1545 à 4 1/2, Nr. 1550 à 4 1/2, Nr. 1555 à 4 1/2, Nr. 1560 à 4 1/2, Nr. 1565 à 4 1/2, Nr. 1570 à 4 1/2, Nr. 1575 à 4 1/2, Nr. 1580 à 4 1/2, Nr. 1585 à 4 1/2, Nr. 1590 à 4 1/2, Nr. 1595 à 4 1/2, Nr. 1600 à 4 1/2, Nr. 1605 à 4 1/2, Nr. 1610 à 4 1/2, Nr. 1615 à 4 1/2, Nr. 1620 à 4 1/2, Nr. 1625 à 4 1/2, Nr. 1630 à 4 1/2, Nr. 1635 à 4 1/2, Nr. 1640 à 4 1/2, Nr. 1645 à 4 1/2, Nr. 1650 à 4 1/2, Nr. 1655 à 4 1/2, Nr. 1660 à 4 1/2, Nr. 1665 à 4 1/2, Nr. 1670 à 4 1/2, Nr. 1675 à 4 1/2, Nr. 1680 à 4 1/2, Nr. 1685 à 4 1/2, Nr. 1690 à 4 1/2, Nr. 1695 à 4 1/2, Nr. 1700 à 4 1/2, Nr. 1705 à 4 1/2, Nr. 1710 à 4 1/2, Nr. 1715 à 4 1/2, Nr. 1720 à 4 1/2, Nr. 1725 à 4 1/2, Nr. 1730 à 4 1/2, Nr. 1735 à 4 1/2, Nr. 1740 à 4 1/2, Nr. 1745 à 4 1/2, Nr. 1750 à 4 1/2, Nr. 1755 à 4 1/2, Nr. 1760 à 4 1/2, Nr. 1765 à 4 1/2, Nr. 1770 à 4 1/2, Nr. 1775 à 4 1/2, Nr. 1780 à 4 1/2, Nr. 1785 à 4 1/2, Nr. 1790 à 4 1/2, Nr. 1795 à 4 1/2, Nr. 1800 à 4 1/2, Nr. 1805 à 4 1/2, Nr. 1810 à 4 1/2, Nr. 1815 à 4 1/2, Nr. 1820 à 4 1/2, Nr. 1825 à 4 1/2, Nr. 1830 à 4 1/2, Nr. 1835 à 4 1/2, Nr. 1840 à 4 1/2, Nr. 1845 à 4 1/2, Nr. 1850 à 4 1/2, Nr. 1855 à 4 1/2, Nr. 1860 à 4 1/2, Nr. 1865 à 4 1/2, Nr. 1870 à 4 1/2, Nr. 1875 à 4 1/2, Nr. 1880 à 4 1/2, Nr. 1885 à 4 1/2, Nr. 1890 à 4 1/2, Nr. 1895 à 4 1/2, Nr. 1900 à 4 1/2, Nr. 1905 à 4 1/2, Nr. 1910 à 4 1/2, Nr. 1915 à 4 1/2, Nr. 1920 à 4 1/2, Nr. 1925 à 4 1/2, Nr. 1930 à 4 1/2, Nr. 1935 à 4 1/2, Nr. 1940 à 4 1/2, Nr. 1945 à 4 1/2, Nr. 1950 à 4 1/2, Nr. 1955 à 4 1/2, Nr. 1960 à 4 1/2, Nr. 1965 à 4 1/2, Nr. 1970 à 4 1/2, Nr. 1975 à 4 1/2, Nr. 1980 à 4 1/2, Nr. 1985 à 4 1/2, Nr. 1990 à 4 1/2, Nr. 1995 à 4 1/2, Nr. 2000 à 4 1/2, Nr. 2005 à 4 1/2, Nr. 2010 à 4 1/2, Nr. 2015 à 4 1/2, Nr. 2020 à 4 1/2, Nr. 2025 à 4 1/2, Nr. 2030 à 4 1/2, Nr. 2035 à 4 1/2, Nr. 2040 à 4 1/2, Nr. 2045 à 4 1/2, Nr. 2050 à 4 1/2, Nr. 2055 à 4 1/2, Nr. 2060 à 4 1/2, Nr. 2065 à 4 1/2, Nr. 2070 à 4 1/2, Nr. 2075 à 4 1/2, Nr. 2080 à 4 1/2, Nr. 2085 à 4 1/2, Nr. 2090 à 4 1/2, Nr. 2095 à 4 1/2, Nr. 2100 à 4 1/2, Nr. 2105 à 4 1/2, Nr. 2110 à 4 1/2, Nr. 2115 à 4 1/2, Nr. 2120 à 4 1/2, Nr. 2125 à 4 1/2, Nr. 2130 à 4 1/2, Nr. 2135 à 4 1/2, Nr. 2140 à 4 1/2, Nr. 2145 à 4 1/2, Nr. 2150 à 4 1/2, Nr. 2155 à 4 1/2, Nr. 2160 à 4 1/2, Nr. 2165 à 4 1/2, Nr. 2170 à 4 1/2, Nr. 2175 à 4 1/2, Nr. 2180 à 4 1/2, Nr. 2185 à 4 1/2, Nr. 2190 à 4 1/2, Nr. 2195 à 4 1/2, Nr. 2200 à 4 1/2, Nr. 2205 à 4 1/2, Nr. 2210 à 4 1/2, Nr. 2215 à 4 1/2, Nr. 2220 à 4 1/2, Nr. 2225 à 4 1/2, Nr. 2230 à 4 1/2, Nr. 2235 à 4 1/2, Nr. 2240 à 4 1/2, Nr. 2245 à 4 1/2, Nr. 2250 à 4 1/2, Nr. 2255 à 4 1/2, Nr. 2260 à 4 1/2, Nr. 2265 à 4 1/2, Nr. 2270 à 4 1/2, Nr. 2275 à 4 1/2, Nr. 2280 à 4 1/2, Nr. 2285 à 4 1/2, Nr. 2290 à 4 1/2, Nr. 2295 à 4 1/2, Nr. 2300 à 4 1/2, Nr. 2305 à 4 1/2, Nr. 2310 à 4 1/2, Nr. 2315 à 4 1/2, Nr. 2320 à 4 1/2, Nr. 2325 à 4 1/2, Nr. 2330 à 4 1/2, Nr. 2335 à 4 1/2, Nr. 2340 à 4 1/2, Nr. 2345 à 4 1/2, Nr. 2350 à 4 1/2, Nr. 2355 à 4 1/2, Nr. 2360 à 4 1/2, Nr. 2365 à 4 1/2, Nr. 2370 à 4 1/2, Nr. 2375 à 4 1/2, Nr. 2380 à 4 1/2, Nr. 2385 à 4 1/2, Nr. 2390 à 4 1/2, Nr. 2395 à 4 1/2, Nr. 2400 à 4 1/2, Nr. 2405 à 4 1/2, Nr. 2410 à 4 1/2, Nr. 2415 à 4 1/2, Nr. 2420 à 4 1/2, Nr. 2425 à 4 1/2, Nr. 2430 à 4 1/2, Nr. 2435 à 4 1/2, Nr. 2440 à 4 1/2, Nr. 2445 à 4 1/2, Nr. 2450 à 4 1/2, Nr. 2455 à 4 1/2, Nr. 2460 à 4 1/2, Nr. 2465 à 4 1/2, Nr. 2470 à 4 1/2, Nr. 2475 à 4 1/2, Nr. 2480 à 4 1/2, Nr. 2485 à 4 1/2, Nr. 2490 à 4 1/2, Nr. 2495 à 4 1/2, Nr. 2500 à 4 1/2, Nr. 2505 à 4 1/2, Nr. 2510 à 4 1/2, Nr. 2515 à 4 1/2, Nr. 2520 à 4 1/2, Nr. 2525 à 4 1/2, Nr. 2530 à 4 1/2, Nr. 2535 à 4 1/2, Nr. 2540 à 4 1/2, Nr. 2545 à 4 1/2, Nr. 2550 à 4 1/2, Nr. 2555 à 4 1/2, Nr. 2560 à 4 1/2, Nr. 2565 à 4 1/2, Nr. 2570 à 4 1/2, Nr. 2575 à 4 1/2, Nr. 2580 à 4 1/2, Nr. 2585 à 4 1/2, Nr. 2590 à 4 1/2, Nr. 2595 à 4 1/2, Nr. 2600 à 4 1/2, Nr. 2605 à 4 1/2, Nr. 2610 à 4 1/2, Nr. 2615 à 4 1/2, Nr. 2620 à 4 1/2, Nr. 2625 à 4 1/2, Nr. 2630 à 4 1/2, Nr. 2635 à 4 1/2, Nr. 2640 à 4 1/2, Nr. 2645 à 4 1/2, Nr. 2650 à 4 1/2, Nr. 2655 à 4 1/2, Nr. 2660 à 4 1/2, Nr. 2665 à 4 1/2, Nr. 2670 à 4 1/2, Nr. 2675 à 4 1/2, Nr. 2680 à 4 1/2, Nr. 2685 à 4 1/2, Nr. 2690 à 4 1/2, Nr. 2695 à 4 1/2, Nr. 2700 à 4 1/2, Nr. 2705 à 4 1/2, Nr. 2710 à 4 1/2, Nr. 2715 à 4 1/2, Nr. 2720 à 4 1/2, Nr. 2725 à 4 1/2, Nr. 2730 à 4 1/2, Nr. 2735 à 4 1/2, Nr. 2740 à 4 1/2, Nr. 2745 à 4 1/2, Nr. 2750 à 4 1/2, Nr. 2755 à 4 1/2, Nr. 2760 à 4 1/2, Nr. 2765 à 4 1/2, Nr. 2770 à 4 1/2, Nr. 2775 à 4 1/2, Nr. 2780 à 4 1/2, Nr. 2785 à 4 1/2, Nr. 2790 à 4 1/2, Nr. 2795 à 4 1/2, Nr. 2800 à 4 1/2, Nr. 2805 à 4 1/2, Nr. 2810 à 4 1/2, Nr. 2815 à 4 1/2, Nr. 2820 à 4 1/2, Nr. 2825 à 4 1/2, Nr. 2830 à 4 1/2, Nr. 2835 à 4 1/2, Nr. 2840 à 4 1/2, Nr. 2845 à 4 1/2, Nr. 2850 à 4 1/2, Nr. 2855 à 4 1/2, Nr. 2860 à 4 1/2, Nr. 2865 à 4 1/2, Nr. 2870 à 4 1/2, Nr. 2875 à 4 1/2, Nr. 2880 à 4 1/2, Nr. 2885 à 4 1/2, Nr. 2890 à 4 1/2, Nr. 2895 à 4 1/2, Nr. 2900 à 4 1/2, Nr. 2905 à 4 1/2, Nr. 2910 à 4 1/2, Nr. 2915 à 4 1/2, Nr. 2920 à 4 1/2, Nr. 2925 à 4 1/2, Nr. 2930 à 4 1/2, Nr. 2935 à 4 1/2, Nr. 2940 à 4 1/2, Nr. 2945 à 4 1/2, Nr. 2950 à 4 1/2, Nr. 2955 à 4 1/2, Nr. 2960 à 4 1/2, Nr. 2965 à 4 1/2, Nr. 2970 à 4 1/2, Nr. 2975 à 4 1/2, Nr. 2980 à 4 1/2, Nr. 2985 à 4 1/2, Nr. 2990 à 4 1/2, Nr. 2995 à 4 1/2, Nr. 3000 à 4 1/2, Nr. 3005 à 4 1/2, Nr. 3010 à 4 1/2, Nr. 3015 à 4 1/2, Nr. 3020 à 4 1/2, Nr. 3025 à 4 1/2, Nr. 3030 à 4 1/2, Nr. 3035 à 4 1/2, Nr. 3040 à 4 1/2, Nr. 3045 à 4 1/2, Nr. 3050 à 4 1/2, Nr. 3055 à 4 1/2, Nr. 3060 à 4 1/2, Nr. 3065 à 4 1/2, Nr. 3070 à 4 1/2, Nr. 3075 à 4 1/2, Nr. 3080 à 4 1/2, Nr. 3085 à 4 1/2, Nr. 3090 à 4 1/2, Nr. 3095 à 4 1/2, Nr. 3100 à 4 1/2, Nr. 3105 à 4 1/2, Nr. 3110 à 4 1/2, Nr. 3115 à 4 1/2, Nr. 3120 à 4 1/2, Nr. 3125 à 4 1/2, Nr. 3130 à 4 1/2, Nr. 3135 à 4 1/2, Nr. 3140 à 4 1/2, Nr. 3145 à 4 1/2, Nr. 3150 à 4 1/2, Nr. 3155 à 4 1/2, Nr. 3160 à 4 1/2, Nr. 3165 à 4 1/2, Nr. 3170 à 4 1/2, Nr. 3175 à 4 1/2, Nr. 3180 à 4 1/2, Nr. 3185 à 4 1/2, Nr. 3190 à 4 1/2, Nr. 3195 à 4 1/2, Nr. 3200 à 4 1/2, Nr. 3205 à 4 1/2, Nr. 3210 à 4 1/2, Nr. 3215 à 4 1/2, Nr. 3220 à 4 1/2, Nr. 3225 à 4 1/2, Nr. 3230 à 4 1/2, Nr. 3235 à 4 1/2, Nr. 3240 à 4 1/2, Nr. 3245 à 4 1/2, Nr. 3250 à 4 1/2, Nr. 3255 à 4 1/2, Nr. 3260 à 4 1/2, Nr. 3265 à 4 1/2, Nr. 3270 à 4 1/2, Nr. 3275 à 4 1/2, Nr. 3280 à 4 1/2, Nr. 3285 à 4 1/2, Nr. 3290 à 4 1/2, Nr. 3295 à 4 1/2, Nr. 3300 à 4 1/2, Nr. 3305 à 4 1/2, Nr. 3310 à 4 1/2, Nr. 3315 à 4 1/2, Nr. 3320 à 4 1/2, Nr. 3325 à 4 1/2, Nr. 3330 à 4 1/2, Nr. 3335 à 4 1/2, Nr. 3340 à 4 1/2, Nr. 3345 à 4 1/2, Nr. 3350 à 4 1/2, Nr. 3355 à 4 1/2, Nr. 3360 à 4 1/2, Nr. 3365 à 4 1/2, Nr. 3370 à 4 1/2, Nr. 3375 à 4 1/2, Nr. 3380 à 4 1/2, Nr. 3385 à 4 1/2, Nr. 3390 à 4 1/2, Nr. 3395 à 4 1/2, Nr. 3400 à 4 1/2, Nr. 3405 à 4 1/2, Nr. 3410 à 4 1/2, Nr. 3415 à 4 1/2, Nr. 3420 à 4 1/2, Nr. 3425 à 4 1/2, Nr. 3430 à 4 1/2, Nr. 3435 à 4 1/2, Nr. 3440 à 4 1/2, Nr. 3445 à 4 1/2, Nr. 3450 à 4 1/2, Nr. 3455 à 4 1/2, Nr. 3460 à 4 1/2, Nr. 3465 à 4 1/2, Nr. 3470 à 4 1/2, Nr. 3475 à 4 1/2, Nr. 3480 à 4 1/2, Nr. 3485 à 4 1/2, Nr. 3490 à 4 1/2, Nr. 3495 à 4 1/2, Nr. 3500 à 4 1/2, Nr. 3505 à 4 1/2, Nr. 3510 à 4 1/2, Nr. 3515 à 4 1/2, Nr. 3520 à 4 1/2, Nr. 3525 à 4 1/2, Nr. 3530 à 4 1/2, Nr. 3535 à 4 1/2, Nr. 3540 à 4 1/2, Nr. 3545 à 4 1/2, Nr. 3550 à 4 1/2, Nr. 3555 à 4 1/2, Nr. 3560 à 4 1/2, Nr. 3565 à 4 1/2, Nr. 3570 à 4 1/2, Nr. 3575 à 4 1/2, Nr. 3580 à 4 1/2, Nr. 3585 à 4 1/2, Nr. 3590 à 4 1/2, Nr. 3595 à 4 1/2, Nr. 3600 à 4 1/2, Nr. 3605 à 4 1/2, Nr. 3610 à 4 1/2, Nr. 3615 à 4 1/2, Nr. 3620 à 4 1/2, Nr. 3625 à 4 1/2,

Von der Königl. Bayerischen Regierung zur Anschaffung empfohlen!
Wichtig für alle Forstämter, Forstbehörden, landwirthschaftliche Vereine u.

Forstliche Blätter.

Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen.

Herausgegeben von
Julius Theodor Grunert,
Königl. Preuss. Oberforstmeister in Trier, Ehrenmitglied des österr. Reichsforstvereins
und
Dr. Ottomar Victor Leo,
Privatdocent der Forstwissenschaft an der Forstakademie in Tharand.
Neue Folge.

Die „Forstlichen Blätter“ bringen, unter besonderer Festhaltung der forstlichen Praxis, nicht nur Besprechungen wichtiger Gegenstände aus den gewöhnlichen Disciplinen, nämlich dem Waldbau, Forstschutz, der Forstbenutzung, Forsteinrichtung, Waldbewerthberechnung, forstlichen Statik und Staatsforstwirtschaftslehre, sondern werden auch die bisher in der forstlichen Literatur ungenügend vernachlässigten Gebiete der Forstgeschichte und Forststatistik zu bebauen sich angelegen sein lassen. Die Zeitschrift liefert ferner Berichte über neue Erfindungen in der forstlichen Literatur, Mittheilungen von forstlichen Erfahrungen, Ereignissen und Zuständen nicht bloß aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn, sondern auch aus anderen Ländern, sowie Notizen und Ankündigungen, nicht minder schenkt sie auch den forstlichen Hilfswissenschaften und dem Jagdwesen ziemliche Beachtung.

Viele hervorragende Fachmänner und Gelehrte aus den verschiedensten Gegenden und Ländern haben ihre Mitwirkung der Zeitschrift zugewendet. Der erste Jahrgang, sowie die bis jetzt ausgegebenen Hefte geben den besten Beweis für die Reichhaltigkeit und Gediegenheit der Zeitschrift.

Jeden ersten des Monats erscheint ein Heft von 4 Bogen Stärke in 4^o Format, je nach Bedarf mit Illustrationen. Man abonnirt für 2 Hfr. 10 Groschen halbjährlich bei jeder Buchhandlung und Postanstalt.

Verlag von Heinrich Schmidt in Leipzig,
Buchhandlung für Forst- und Landwirthschaft.

Vereinigte chem. Fabriken zu Leopoldshall. Actien-Gesellschaft

in Leopoldshall—Staßfurt

und deren Filiale

die Patent-Kali-Fabrik Dr. A. Frank in Staßfurt.

empfehlen zur nächsten Bestellung besonders für Hackfrüchte, Handelsgewächse und Futterfrüchte für alle Culturen, auch Bruch- und Moorboden, sowie als sicherstes und billigstes Düngungs- und Verbesserungsmittel saurer und vermossener Wiesen und Weiden ihre

Kalidüngmittel und Magnesiapräparate

unter Garantie des Gehalts und unter Controle der landwirthschaftlichen Versuchsanstalten. Prospekte, Preislisten und Frachtangaben gratis und franco.

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter Gehaltsgarantie offeriren wir die Dünger-Fabrikate unserer Etablissements in Ida- und Marienhütte und zu Breslau: Superphosphate aus Meillonnes, resp. Vater-Guano, Spodium (Knochenkohle), Knochenasche u., Superphosphate mit Ammoniak resp. Stickstoff, Kali u., Kartoffelbühner; Knochenmehl gedämpft oder mit Schwefelsäure präparirt u. u.

Ebenso führen wir die sonstigen gangbaren Düngmittel, z. B. Chilisalpeter, Kalisalz, Peruguano, roß und aufgeschlossenes Ammoniak u.

Proben und Preis-Courants stehen jederzeit zur Verfügung.

Bestellungen bitten wir zu richten

entweder an unsere Adresse nach Ida- und Marienhütte bei Saarau, oder an die Adresse: Silesia, Verein chemischer Fabriken, Zweigniederlassung (früher Altiengesellschaft der chem. Dünger-Fabrik) zu Breslau, Schweidnitzer-Strasse 12.

[111]

Gedämpftes Knochen-Mehl, Baker-Guano-Superphosphat, aufgeschlossenes Peru-Guano

empfehlen billigst und unter specieller Garantie für den Gehalt.

Kettler & Bartels,

Breslau, Ritterplatz Nr. 1.

Holländer Stiere.

Montag, den 19. Mai d. J., um 10 Uhr früh, findet bei der erzherz. Deconomie-Verwaltung in Albrechtshof, nächst der Kaiser Ferdinands-Nordbahnstation Chybi in Oesterr.-Schlesien, eine Auction von 30 jungen Vollblut-Holländer-Stieren statt.

Die Erzherzogl. Albrecht'sche Kameral-Direction in Teschen.

Eine 14pferd. Dampfmaschine

mit 2 Kesseln, gut erhalten, vollständiger Armatur, Pumpe, Wellenleitung u., bis jetzt zu Ziegelei verwendet, ist preismäßig zu verkaufen.

Näheres auf Chiffre W. 3497 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau, Schweidnitzerstrasse 31.

[139]

Klee - Säemaschinen

für Hand- und Pferde-Betrieb.

Universal - Säemaschinen

empfehlen

Kettler & Bartels,

Breslau, Ritterplatz Nr. 1.

[92]

Phosphor-Pillen gegen Feldmäuse.

Das Frühjahr ist die geeignetste Zeit zur radicalen Vertilgung der Feldmäuse und wird mein Präparat allseitig als das billigste, bequemste und wirksamste zu diesem Zweck anerkannt. Ausführliche Anweisungen zur Aufstellung wie zur Verhütung von Wildschaden werden jeder Bestellung gratis beigegeben.

Bohnen per Wäldchen.

Willh. Tschenschner, Apotheker.

Weissen amerik. Pferdezahl-Mais

empfehlen in neuer und keimfähiger Waare

Kettler & Bartels,

Breslau, Ritterplatz Nr. 1.

[93]

Dampfpflug John Fowler & Co., Leeds, Commandite in Magdeburg, 9 Holzhof

[118]

ertheilen Auskunft über Dampfpflüge und übergeben auf Verlangen gratis Cataloge u. Brochüren. John Fowler & Co. senden auf Wunsch einen Fachmann an Ort und Stelle, wo der Ankauf von Dampfpflügen gewünscht wird, zur Beurtheilung der Verhältnisse und der für diese passenden Dampfpflug-Maschinen und Geräthe.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Kaninchenzucht

oder Anleitung, mit geringen Kosten und Raumerparnis durch rationelles Verfahren ein rentables Unternehmen zu begründen.

Aus dem Französischen von

M. Rebars.

Vierte Auflage. [136]
bearbeitet und nach neueren Quellen und Erfahrungen wesentlich umgestaltet von Robert Ottel.

1873. gr. 12. Geh. 15 Sgr.
Vorräthig in allen Buchhandlungen

Wie oft und wie viel das Saat-Material zu wünschen übrig läßt, hat jeder Vertheilte selbst erfahren und unser Samenhandel liegt trotz mancher höchst soliden Firma noch sehr im Argen. Dem gegenüber giebt es vorerst nur eine wirksame Waffe, sich vor Schaden zu bewahren: eine gründliche eigene Kenntniss des Saatgutes, seiner Verfallsstufen u.

Auf Grund langjähriger Arbeiten und Erfahrungen an der von ihm gegründeten Samen-Control-Station hat es Professor Robbe in Tharand übernommen, endlich ein Handbuch der

Samenkunde

zu schreiben, dessen erste Lieferung soeben bei Wiegandt und Hempel in Berlin erschien. Das Werk enthält zahlreiche ungenügend deutliche Abbildungen der verschiedenen Samereien in gutem und schlechtem Zustande u. u. wird in fünf Lieferungen vollständig sein.

Preis der Lieferung 15 Sgr.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Siebente Auflage
eben erschienen und vorräthig in E. Wiegandt u. Grauer's Buch- u. Kunsthandlung, Albrechtstrasse 39.

[149]

Vertheilt, H. (Polizei-Hauptmann)

Herrschaft und Gefinde
in ihren rechtlichen Beziehungen zu einander, zu Polizei- und Gerichtsbehörden. 10 Sgr.



Southdown-Vollblut-Schäferrei

Canena bei Halle a. S.

Der Bod-Verkauf beginnt am 1. Mai a. e.

[126] Stahlsemidt.

Jungvieh-Auction.

Mittwoch, den 30. April, Vormittags 11 Uhr in Konradsdorf bei Hainau.

Mittwoch, den 30. April, Vormittags 11 Uhr sollen hier wegen starken Zuwachses ungefähr 20 St. junge

Rinder, rothscheckige Mischlinge von Holländer und Landvieh, darunter ein oder zwei Stiere im Alter von 2 und 2½ Jahren, das übrige weiblich im Alter von ½ bis 3 Jahre, meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Konradsdorf liegt kaum eine Viertelmeile von dem Eisenbahnhofe Hainau entfernt.

[147]

Konradsdorf, den 6. April 1873.

Das Wirthschafts-Amt.

L. Kuschel.

„Shorthorn-Race.“

Einen sprungf. jungen Bullen und zwei tragende Ferkel von weißgrauer Farbe sucht sofort zum Kauf

[141]

Hugo Fehner,

Zuchtvieh-Verkaufsgeschäft, Berlin, Alexanderstrasse 61.

Guts-, Villen-, Häuser-, Fabrik- u. diverse Etablissements-Käufe und Verkäufe sehr rentable Positalkationen, verbunden mit Nebenerwerb, vermittelt bei prompter, reeller Bed. Znojmlad, Br. Josef.

Feodor Schmidt, Güter-Agent.

In der nächsten Nähe mehrerer Zuckerfabriken ist eine Besitzung von ca. 32 Morgen (Rübenboden) zu verkaufen.

Offerten s. b. Chiffre C. 10,348 befördert die General-Agentur der Annoncen-Expedition von G. L. Danne & Co. (Verh. Gräter) Ring, Niemerzeile 18.

[146]

Marshall's Locomobilen, Dreschmaschinen und Strohelevatoren

in allgemein anerkannt vorzüglichster Construction und Güte des Baues; letztere Beiden erhielten bei den grossen Prüfungen der Königlich englischen Ackerbaugesellschaft im Juni 1872 diese Klassen ausgesetzten einzigen ersten Preise.

Smyth & Sons Drillmaschinen

in allen Reihenweiten von 3 Zoll an aufwärts.

Original amerikanische Buckeye-Getreide- u. Grasmäh-Maschinen mit 2 grossen Fahrrädern

Adriance, Platt & Co. in Poughkeepsie.

Diese Getreidemähmaschine wurde nach den Concurrenzmähen, welche vergangenen Sommer in Bettlern und Grünhübel stattfanden, von der Special-Commission des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins als die beste der concurrenrenden Maschinen bezeichnet.

Ferner Heuwender, Nachrechen, Getreidesortiermaschinen, Siedemaschinen, Oelkuchenbrecher, Quetschmühlen, Rübenschneller etc. etc. aus den besten englischen Fabriken empfehle bestens.

H. Humbert, Moritzstrasse, Breslau.

NB. Ich bitte meine werthen Kunden stets um möglichst zeitige Bestellung, um trotz der sehr grossen Leistungsfähigkeit aller meiner Fabriken nicht wieder wie in vorigen Jahre viele Aufträge wegen zu später Bestellung ablehnen zu müssen.

Die Burdick & Kirby Mähmaschinen

haben sich in verfloßener Saison wieder als die Vorzüglichsten bewährt. Dieselben haben in Europa auf 7 öffentlichen Mähconcurrenzen concurreirt, auf diesen 7 Concurrenzen wurden mit dem 1. Preise prämiirt resp. von der Jury als die beste Mähmaschine anerkannt 4 mal Burdick einstimmig, 1 Mal Samuelson einstimmig, 1 Mal Howard von der Majorität und 1 Mal Buckeye von der Majorität der Jury.

Neue Antonienstrasse 3.

Gebr. Gillich, Breslau.

Samuelson & Co.'s

neue „Royal-“

Getreide- und Klee-Mähmaschine.

Garantirt die leichteste in Zugkraft, die leistungsfähigste (sauberster Schnitt und sanftere Ablage), die solideste und einfachste in der Construction.

Dieselbe bewährt sich bei Lagergetreide, Rapps, Lupinen und Klee besser als irgend eine andere Getreide-Mähmaschine und besitzt die vorzüglichste Schmiervorrichtung.

Sitz des Führers zur Seite der Maschine. Gänzliche Vermeidung des Seltenzuges. Alle Getriebe liegen hoch. Gleich gute Arbeit beim langsamsten Schritt. (Ochsenbespannung.)

Auf allen vorjährigen Mähmaschinen-Concurrenzen, an welchen sie sich betheiligte, erhielt sie die Ersten Preise (ohne Ausnahme) in Concurrenz mit sämtlichen besten englischen und amerikanischen Maschinen.

Um möglichst frühzeitige Bestellung wird gebeten.

[114]

Schütt & Ahrens,

Stettin und Danzig,

General-Agenten von Samuelson & Co. Banbury.

Die Herren Landwirthe

machen wir hiermit auf unser Lager landwirthschaftlicher Maschinen aufmerksam und empfehlen aus der Fabrik der Herren

[124]

James & Fred. Howard, Bedford, England,

Internationale Getreide-Mähmaschinen mit selbstthätiger Ablage,

Europäische Getreide-Mähmaschinen mit selbstthätiger Ablage,

Comb. britische Getreide- und Gras-Mähmaschinen, Heuwender,

Pferderechen, Pflüge und Kartoffel-Aushebpflüge,

zu billigsten Fabrikpreisen angelegentlich.

Sämtliche vorgenannten Mähmaschinen sind mit zwei Fahrrädern ausgerüstet, vom besten Material gefertigt, Triebwerke daran, — einfach aber solid — constructirt, alle Lager mit Schmiervorrichtungen versehen und leicht erreichbar.

Die Schneideladen der Mähmaschinen sind mit den Gestellen durch Einbaken verbunden und können sich in Folge dessen den Unebenheiten des Bodens anbequemen, ohne irgend welchen Druck auf die Triebwerke auszuüben.

Die Kurbelstangen, welche an den Fingerladen angebracht sind, üben einen gleichmäßigen direkten Druck aus, gleichviel unter welchem Winkel die Schneideladen während der Arbeit liegen.

Referentheile, mit eigenen Zeichen versehen, sind von sämtlichen Howard'schen Maschinen stets bei uns vorräthig.

Ferner empfehlen wir:

Locomobilen, Dampf-Dreschmaschinen und Stroh-Elevatoren

aus der Fabrik der Herren Robey & Co., Lincoln, und außerdem die rühmlich bekannten Fabrikate des Herrn Alwin Taatz in Halle a. S.,

bestehend in: Getreidemähmaschine „Germania“, Dreschmaschinen mit Göpelbetrieb 1-, 2-, 3- und 4spännig, Düngerstreuer, Drillmaschinen, Pferderechen, Schmidt'sche Fäken, Oelkuchenbrecher, Schrot-

mühlen und Hackelschneide-Maschinen.

Felix Lober & Co., Breslau,

Neue Schweidnitzerstrasse Nr. 9.



Für Transmission

Selbstöler.

Br. 2 Hfr. bei

größeren Partien be-

stehend billiger, colof-

sale Oelersparnis und

Sicherheit.

Verwendung jeden Oels.

Illustrirte Preis-Cour.

resp. Gebrauchs-Anwei-

sung und Zeugnisse stehen gratis zu Diensten.

Oscar Krobitzsch, Leipzig.

1. Fabrik von Selbstöler.

[145]

Ein erfahrener mit guten Attesten

[137]

versehener Brenner (verheirathet) sucht bald oder den 1. Juli ein ähnliches Engagem.

ment. Nähere Auskunft ertheilt auf Adressen sub Nr. 1 die Exped. der Schles. Landw. Ztg.

Verlag von Eduard Czerwinski in Breslau.

Plüthenkranz neuer deutscher Dichtung. Herausgegeben von Rudolf Gottschall.

7. Auflage. Eleg. geb. Preis 1½ Hfr.

Verantwortlicher Redacteur: D. Hollmann in Breslau.

Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.